

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm
2 x kaufen,
x helfen.

16. Jahrgang April 2010

**In der Gewalt von
Loverboys**

Andreea geht

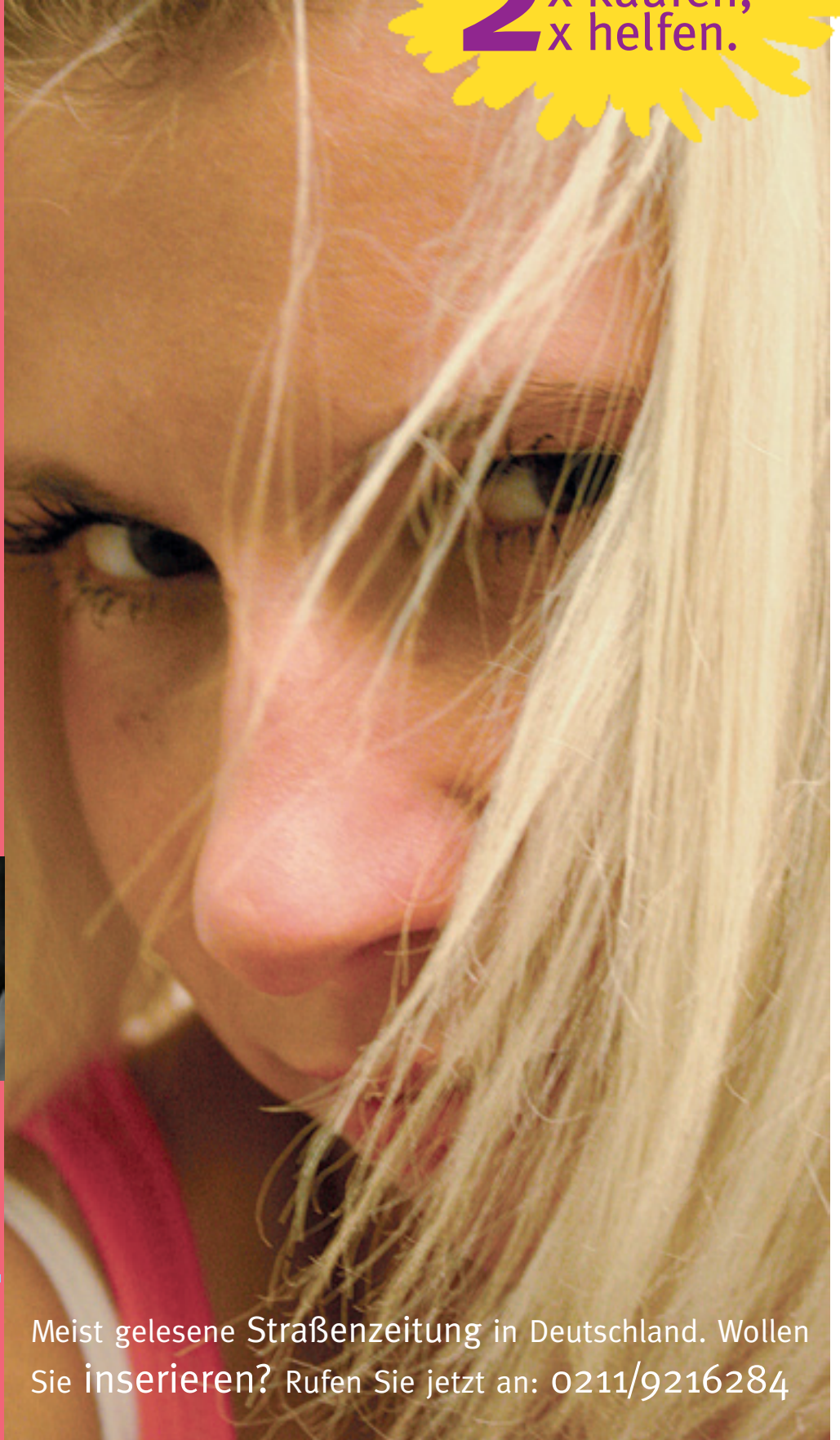


**zur
Schule**

**Die Geschichte
von
Hans**



**Auf der
Sklaven-
route**



Meist gelesene Straßenzeitung in Deutschland. Wollen Sie inserieren? Rufen Sie jetzt an: 0211/9216284

Menschen, die mit dieser Zeitung Spenden sammeln, handeln NICHT in unserem Auftrag. Menschen, die diese Zeitung ohne ihre sichtbar zu tragende Lizenz anbieten, sind NICHT von uns befugt. Avem peste 800 de angajati. In Noiembrie am anuntat ca vom stopa angajarile. Incepand cu 1 Martie nu se vor mai face angajari. Ne am straduit sa fim „patroni“ buni, pentru eventualele neplacari cauzate va cerem scuze.

Echo

Ihre letzte Ausgabe habe ich zum Anlass genommen, endlich einmal ein Benefiz-Konzert von Thomas Beckmann zu besuchen. Meine Meinung ist: Beckmann wird musikalisch überschätzt. Dass er zu Gunsten Obdachloser Menschen spielt ist schön und gut. Und seine Chaplin-Stücke haben eine große Leichtigkeit und etwas Erheiterndes. Aber: Wer einmal Sol Gabetta gehört hat, so wie ich unlängst in der Essener Philharmonie, weiß, wo der Hammer hängt.
Torsten Gerl

Danke für den guten Bericht über das Kinderhilfswerk „Die Arche“ im Januar. Wer, wie die Evangelikalen, die moderne Rolle der Frau in der modernen Gesellschaft ablehnt, Homosexualität für Sünde hält, den Islam für christianisierungswürdig und bei der Bibel-Auslegung die historisch-kritische Methode ablehnt, wer die Evolutionstheorie falsch findet, Sexualekundeunterricht in der Schule, sollte nicht mit Kindern arbeiten (und dies noch überwiegend staatlich finanziert) – zumal nicht in einem Stadtteil mit vielen muslimischen Menschen, in dem es nun zur Arche keine Alternative mehr gibt. Wenn die Scientologen in Haiti unter dem Vorwand zu helfen auf Missionierung gehen, ist das Geschrei zu Recht groß. Wenn Muslime irgendwo eine Moschee bauen oder Muezzine in Deutschland zum Gebet rufen dito – ein Angriff auf die verfassungsmäßig verbrieft Religionsfreiheit. Man stelle sich einmal vor, die städtische Einrichtung im Düsseldorfer Süden würde nicht von der christlichen Arche sondern von einem muslimischen Verein übernommen – was sogar besser zur Bevölkerung des Stadtteils passen würde: Es gäbe einen Aufstand.
Peter Berger

Anmerkung: Zum Thema „Arche“ haben wir sehr viele Zuschriften erhalten – sieben, die unseren Beitrag kritisieren und über 50 mehr oder weniger zustimmende. Wir können nicht alle Briefe und mails abdrucken. Stellvertretend für beide Positionen haben wir je eine Meinung veröffentlicht, im letzten Heft und nun an dieser Stelle.

Die Grafik von Bruder Matthäus hat mich sehr berührt. Wie skeptisch sein „Menschenkind“ guckt, wie schmal die Lippen sind, wie perfekt die Ausführung und der Druck sind. Ich habe gleich zwei gekauft – ein Bild für mich und eines zum Verschenken.
Martina Musiok

Familien-Album

fiftyfifty-Praktikant Justus aus Leipzig

(ff). Aus so weiter Entfernung hatten wir noch keine/n SchülerIn. Justus Örtl wohnt in Leipzig und hat bei uns ein „diakonisches Praktikum“ absolviert. Mit großem Erfolg, wie diese Ausgabe unserer Zeitung belegt. Auf den Seiten 12 und 13 hat Justus die bewegte Lebensgeschichte des Ex-Obdachlosen Hans mit großem Einfühlungsvermögen wiedergegeben und für die Rückseite eine kleine Kritik des Obdachlosen-Looks der Star-Designerin Vivien Westwood geliefert. Der ambitio-

nierte Basketballer hat zudem großes allgemeinpolitisches Wissen und Diskussionsfreude gezeigt. Kein Wunder: Seine Eltern, die mit fiftyfifty-Mitarbeiterin Magdalene Risch eng befreundet sind, stammen aus der Bürgerrechtsbewegung. Doch Justus hat seinen eigenen Kopf. Nicht alles in der DDR sei schlecht gewesen, meint er. Und: In der globalisierten Welt müsse sich Vieles zum Besseren wenden. Recht hat er – und nicht nur, weil „Justus“ auf Deutsch „der Gerechte“ heißt.



fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Mitarbeiter der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkather Straße 129
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen 2004

Für Alt und Jung

Kauptut? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen wässern?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

In Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Impressum
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg: Sabena Kowoll
 0162-7358933
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 0211-3005062
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Titelfoto: Hubert Ostendorf

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
 Wohlfahrtsverband und
 im International Network
 Street Papers (INSP)



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner



Liebe Leserinnen und Leser,

Beachten Sie auch
 unser *fiftyfifty*-Projekt



Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen
 www.fiftyfifty-underdog.de

Auszeichnung für *fiftyfifty*:

Düsseldorfer
 Friedenspreis 2007

SPENDENKONTO:

Düsseldorf
 Asphalt e.V., Konto 539661-431
 BLZ 36010043, Postbank Essen

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**
 (Auch Pappbecher
 für „Wechselgeld“
 sind strikt tabu.)

unsere Geburtstagsfeier zum 15ten war ein voller Erfolg. Das Jugend-Ensemble „Mugurel“ aus Rumänien hat das Publikum vollauf begeistert. Und es gab jede Menge Lob, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Wir haben allen Grund, stolz zu sein – stolz auf Sie, liebe Leserinnen und Leser. Fast 10 Mio. Hefte haben Sie in 15 Jahren gekauft und damit ebenso viele Kontakte zu Menschen aus dem sozialen Abseits geschaffen. Gerade diese Begegnungen sind es doch – und nicht nur das Geld, das die Besitzer gewechselt hat –, die zu mehr Toleranz und Menschlichkeit geführt haben. So gesehen bin ich vor allem stolz auf Sie. Ich bin auch stolz auf unsere Spenderinnen und Spender. Ohne sie hätten wir es niemals geschafft, über 3.000 Obdachlose von der Straße zu holen, über 500 von ihnen an Arbeit heranzuführen. Ja, liebe Leserinnen und Leser, was wären wir ohne Sie?

Was wäre Rudolf ohne Sie, der durch *fiftyfifty* mit dem Trinken aufgehört hat und heute wieder ein bürgerliches Leben führt? Was wäre die Jugendliche Momo ohne Sie, die in unserer Redaktion mitgearbeitet und so von den Drogen weggekommen ist? Was wäre die 17jährige Maria aus Rumänien ohne Sie, die ohne unsere durch Sie ermöglichte Hilfe mit Ihrer kleinen Tochter auf der Straße gelandet wäre? Was wären die vielen Straffälligen ohne Sie, die in unserem Hilfswerk durch Ableistung von Strafstunden vor dem Gefängnis bewahrt wurden?

Unser Projekt *fiftyfifty* zeichnet sich durch ein hohes Maß an Freiwilligkeit aus. Wie arm wäre unsere „Familie“ ohne den Beitrag der Künstler, durch deren Werke wir einen Teil unserer Arbeit finanzieren? Was wären wir ohne unsere RedaktionspraktikantInnen, die junge Themen und wichtige Kontroversen einbringen? Was wären wir ohne die Kreativen, die den Skandal der Obdachlosigkeit durch Plakate und ander Medien einer großen Öffentlichkeit zugänglich machen.

Wir blicken voller Dankbarkeit zurück und mit vielen guten Ideen in die Zukunft. Aber auch mit großer Sorge. Die Wirtschaftskrise lässt die Spenden dramatisch absinken – bei uns schon im letzten Jahr über 20 %. Viele erwarten, dass nach der NRW-Landtagswahl aus KurzarbeiterInnen Arbeitslose werden, dass dann die Krise so richtig sichtbar wird. Wenn die Menschen weniger Geld haben, können sie weniger spenden, das ist klar. Umso mehr müssen wir Sie bitten: Vergessen Sie die Ärmsten nicht. Spenden Sie, gerade jetzt, in unserem Jubiläumsjahr. Damit wir alle zusammen weiterhin eine Lobby für die Armen sein können.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

PS: Ich suche Ehrenamtliche. Für ein Treffen mit Obdachlosen (jeden ersten Dienstag im Monat) brauche ich Hilfe. Haben Sie Zeit?

Bitte rufen Sie mich an: 0211/6100416

Pflege- und Beratungs-
Team
 Ralf Hansen

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

3
 CERT

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

**Mütter mit kleinen Kindern
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.
Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?
 Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden.
 Wir beraten und begleiten Sie.
 Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Andreea geht in die Schule

Oder: Wie eine rumänische Familie ihr Schicksal in Deutschland meistert

Im letzten Frühjahr waren Anisoara und ihr Mann Sebastian sehr traurig. Voller Hoffnungen kamen sie aus dem kleinen Roma-Dorf Bacoi im Osten Rumäniens nach Deutschland, um als neue EU-Bürger zunächst vergeblich neue Chancen zu suchen. Zu Hause sind sie als jahrhundertlang mit Argwohn und Verachtung konfrontierte Angehörige einer Ethnie, die diskriminierend als „Zigeuner“ bezeichnet wird, vom Arbeitsmarkt, der Bildung und der gesellschaftlichen Teilhabe nahezu ausgeschlossen.

Anisoara und Sebastian, den alle nur Bobby nennen, müssen schnell erfahren, dass es auch in Deutschland keine Arbeit für sie gibt, dass Arbeitsgenehmigungen für sie und ihre Landsleute sogar ausdrücklich verboten sind. Sozialleistungen würden sie auch nicht bekommen, allenfalls Kindergeld. Aber die Kinder hatten sie zu diesem Zeitpunkt noch bei den Großeltern im Heimatdorf am Fuße der Karpaten gelassen. „Wir müssen ihnen doch zuerst ein schönes Nest machen“, sagt Anisoara. Aber wie?

Die Frau erzählt von ihrer Sehnsucht nach der kleinen Madalina, die noch nicht einmal zwei ist. Von Rebecca, die noch nicht zur Schule geht. Von Andreea Maria, die schon zehn ist und den größeren Söhnen Sorin und Ionut. Die Eltern vermissen ihre Kinder. Aber nach Rumänien zurück wollen sie auf keinen Fall, dort erwartet sie nur Armut.

Anisoara und Bobby beginnen, *fiftyfifty* zu verkaufen. Sie sind sehr fleißig, arbeiten von morgens früh bis zum Geschäftsschluss vor zwei verschiedenen Filialen eines Discounters. Viele Kunden sind freundlich zu ihnen, manche aber auch nicht. Einige schimpfen: „Geh doch wieder

nach Hause.“ Die schlimmsten Entgleisungen verstehen die beiden Rumänen zum Glück nicht. Aber sie sehen den Hass in den Gesichtszügen, hören die lauten Worte, mit denen sie traktiert werden. Schließlich wird Anisoara vom Filialleiter ihres Platzes verwiesen. Sie weint und muss sich einen neuen Ort suchen. Sebastian hat mehr Glück. Er darf bleiben, weil der Platz, an dem er verkauft, ein öffentlicher Bürgersteig ist. Da kann sich der Supermarkt nicht auf das Hausrecht berufen. Er und seine Frau verdienen nun eigenes Geld, was für ein wunderbares Gefühl. Sie können sich nun die Dinge des täglichen Bedarfs kaufen und fühlen sich fast schon reich. Doch das Geld ist mehr als knapp. Hundertfünfzig Euro müssen sie einem privaten Miethai pro Bett im

Monat zahlen. Werden sie säumig, fliegen sie raus.

Ein halbes Jahr später haben die Eheleute so viel Geld gespart, dass sie sich die mehrtägige Busfahrt nach Rumänien und zurück leisten können, um endlich ihre Kinder zu holen. *fiftyfifty* hat ihnen zu einer ausreichend großen Wohnung verholfen, die Kauti- und die erste Miete bezahlt. Die Möbel sind gebraucht und von der Möbelbörse der Ordensgemeinschaft gespendet. Herd und Waschmaschine werden für kleines Geld in einem Laden für gebrauchte Elektrogeräte erstanden. Nun also kann der Nachwuchs kommen.

Der Tag der Ankunft ist ein Freudentag. Obwohl die Kinder Fremde in dem neuen Land sind, und obwohl sie schon bald – bis auf Madalina – alle in die Schule werden gehen müssen, wo sie sich mangels Deutsch-

kenntnissen zuerst nicht werden verständigen können, blicken sie voller Hoffnung in die Zukunft. In der neuen Wohnung wird erst einmal ein bescheidenes aber reichliches Willkommensmahl ausgerichtet, zu dem auch Landsleute eingeladen werden. Die Stimmung ist großartig – trotz vieler bevorstehender Probleme. Der Mut dieser Menschen, ihr Wille, hier zu überleben, ist bewundernswert.

Einen Tag, bevor Andreea Maria eingeschult wird, kommen die Eltern mit der Kleinen zu uns. Andreea hat ausgetragene Sandalen an den Füßen und nasse Socken, denn draußen regnet es. Einen Mantel hat sie auch nicht. Aber ein scheues, gewinnendes Lächeln, das das Herz der Redaktionspraktikantin erweicht. „Können wir nicht mit Andreea zusammen ein paar Anzihsachen kaufen?“, fragt Marika und erklärt sich sofort bereit, die Shopping-Tour zu übernehmen. Als sie zurück kommen, ist Andreea kaum wieder zu erkennen. Sie trägt eine neue Hose, einen neuen Pullover, darüber eine dicke Jacke mit Kapuze, an den Füßen neue Stiefel – alles in pink. „Ist ihre Lieblingsfarbe“, sagt Marika und grinst. Für die Schule hat Andreea von uns einen wunderschönen bunten Tornister erhalten mit ersten Heften, einem Schreibetui und Filzstiften. Andreea ist richtig stolz. Und ihre Eltern freuen sich. Etwas Besseres als eine kleine, bescheidene Zukunft in Deutschland hätten sie ihren Kindern nicht bieten können, meinen sie.

Hubert Ostendorf

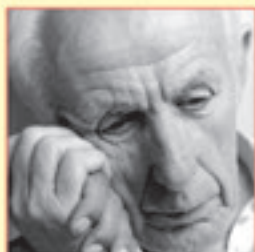


Einen Mantel hat Andreea auch nicht. Aber ein scheues, gewinnendes Lächeln, das das Herz der Redaktionspraktikantin erweicht.

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z.B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Menschenwürdig behandeln

Mehr Toleranz für Drogenkranke

Ich hatte schon seit einigen Tagen starke Schmerzen im oberen Rückenbereich. Ich fürchtete, dass ich mir einen Nerv eingeklemmt hatte. Da ich drogenabhängig war, hatte ich mit Geld- und Stoffbeschaffung schon genug zu tun, also erstmal keine Zeit für einen Arztbesuch. Als ich wach wurde, hatte ich zusätzlich zu den Schmerzen noch Atemprobleme. Bei jedem Atemzug glaubte ich zu ersticken. Kurzum: Es ging mir richtig schlecht. In der frühen Stunde – es war erst gegen fünf – machte ich mich auf den Weg zur Notarztpraxis. Ich schleppte mich regelrecht an der Hauswand entlang, sagte bei jedem Atemzug „Aua“ und fühlte mich richtig elend. Dann hatte ich auch noch Pech, denn der Arzt war noch unterwegs bei Hausbesuchen. Ich wartete. Als der Doc endlich kam untersuchte er mich kurz, stellte fest, dass ich fast vierzig Grad Fieber hatte und wahrscheinlich eine Lungenentzündung, er aber leider die passenden Medikamente nicht mehr vorrätig hatte. Ich sollte ins Krankenhaus. Aber wie? Kaum noch fähig, mich auf den Beinen zu halten, war der Arzt dennoch nicht bereit einen Krankenwagen zu bestellen. Zu meinem Glück hatte der Pförtner Dienstschluss und bot mir an, mich in seinem Privatwagen zum Marienhospital zu fahren. Ich war ihm sehr dankbar. Dort, in der Ambulanz, behandelte mich dann ein junger, sehr arroganter Arzt. Er bestätigte die Diagnose des Notarztes und erklärte mir, dass dieses Krankenhaus nicht zuständig sei, da ich im falschen Stadtteil wohne und ins evangelische Krankenhaus müsse. Ich war den Tränen nahe, sagte ihm, dass ich nicht mehr in der Lage sei, irgendwohin zu gehen und auch kein Geld hätte. Er hatte inzwischen wohl erkannt, dass ich drogenabhängig war und sagte, ich solle mir ein Taxi nehmen. Nachdem ich ihm nochmal erklärte, dass ich kein Geld habe, wurde er richtiggehend unfreundlich und beschimpfte mich, ich hätte morgens ja wohl auch noch Geld für meine Drogen gehabt und solle gefälligst selbst sehen, wie ich klar komme. Ich fing nun endgültig an, hemmungslos zu weinen, fühlte mich wie ein Mensch zweiter Klasse und wusste nicht, was ich machen soll. Der Arzt hielt mir einen Vortrag über Junkies und rief zu guter Letzt doch einen Krankenwagen. Durch das hohe Fieber und meinen schlechten Zustand konnte ich mich gar nicht mehr beruhigen. Als der Krankenwagen kam, war ich in Tränen aufgelöst, glaubte zu ersticken und fühlte mich von Gott und der Welt verlassen. Die beiden Krankenwagenfahrer trugen mich zum Wagen, einer streichelte mir über die Wange und tröstete mich mit den Worten: „Kind, ist ja gut, beruhige dich erstmal.“ Das waren die ersten netten Worte an diesem Tag und ich fing noch schlimmer an zu weinen, diesmal aber vor Rührung. Ich lag drei Wochen im Evangelischen und wurde dort zum Glück gut behandelt. Ich finde, dass jeder Mensch ein Recht hat, wie ein Mensch behandelt zu werden und gerade ein Arzt mit gutem Beispiel vorangehen sollte.

Frida Kurz

FOTO DES MONATS

fiftyfifty &
Wilfried Schmickler



Der Mann sammelt Auszeichnungen wie andere Menschen Briefmarken. Nein, mal im Ernst: Wilfried Schmickler, u. a. bekannt aus den Mitternachtsspitzen im Fernsehen, hat alle wichtigen Preise in seinem Fach bekommen: den Prix Pantheon, den Deutschen Kleinkunstpreis, den Deutschen Kabarettpreis und viele mehr. Seine Veranstaltungen sind immer weit im Voraus ausverkauft. Zu unserem 15. Geburtstag präsentiert der politische Kopf mit dem Hackebeil, der die Zwerchfelle vibrieren lässt, sein Best-of Programm am 6. Mai (20 Uhr) im zakk (Düsseldorf, Fichtenstr. 40) – ohne Gage für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Schnell Karten (16 Euro) reservieren unter www.zakk.de

KUNSTWERK DES MONATS

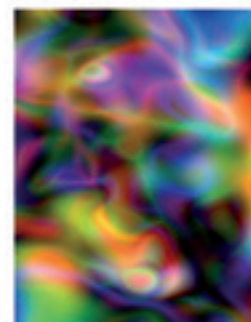
Substrate von Thomas Ruff

Der weltberühmte Fotokünstler Thomas Ruff ist einer der großzügigsten Spender für unsere Obdachlosen. Zum 15ten Geburtstag unserer Zeitung hat der ehemalige Becher-Schüler für uns ein neues Werk aus seiner beliebten Substrat-Serie aufgelegt – aus Anlass des Jubiläums in einem besonders großen Format. (Bisher hat Thomas Ruff für uns 3 verschiedene Serien in ca. 40 x 30 cm gestiftet, die neue Serie misst 50 x 40 cm.) Bruder Matthäus freut sich sehr über diese Spende, die

dem neuen Wohnprojekt der Ordensgemeinschaft zugute kommt: „Thomas Ruff hat wirklich ein Herz für Obdachlose. Ich danke ihm sehr für sein wundervolles Geschenk“, so der Ordensmann.

Thomas Ruff: Substrat 17 II, 2003/10

C-Print, verso nummeriert und handsigniert, Motivgröße 42 x 32 cm, Blattgröße 50 x 40 cm, Auflage 100 + 10 Artist Prints, davon 80 für *fiftyfifty*
1.800 Euro
zzgl. 360 Euro für Terhard-Rahmen nach Vorgabe des Künstlers (Glas entspiegelt mit UV-Schutz), falls gewünscht



fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Gebote: 0211/9216284 und www.fiftyfifty-galerie.de

Foto: wikimedia/Montage: H. Hassel



Er sagt ihr, dass sie Geld verdienen müsse, schleppt sie ins Amsterdamer Rottichtmilieu und schickt ihr von nun an täglich bis zu 20 Freier aufs Zimmer. Ineke weint.



Wie Loverboys Mädchen zur Prostitution zwingen

Am Anfang war es Liebe

Ineke ist erst 13, sieht aber deutlich älter aus. Sie hat ständig Streit mit ihren Eltern. Normale Pubertätsprobleme, sollte man meinen. Eines Tages steht Laurence, ein junger, gut aussehender schwarzer Mann aus Ghana vor Inekes Schule in Amsterdam. Er schaut sie mit treuen Augen an, lächelt einladend. Ineke lächelt scheu zurück. Er geht auf sie zu, spricht sie an: Ineke ist hin und weg. „Es ist Liebe auf den ersten Blick“ denkt sie glücklich. Wie lange hatte sich das schüchterne Mädchen nicht schon einen Date gewünscht. Laurence nimmt sie mit auf sein Zimmer. Er berührt sie zärtlich, säuselt ihr Komplimente ins Ohr. Ineke hat zum ersten Mal in ihrem Leben Sex.

DAS INTERVIEW

Anerkennung geben

5 Fragen an an Gül Seven*

?: Wie gefällt es dir bei fiftyfifty?

!: Bei *fiftyfifty* zu arbeiten ist extrem vielfältig. Besonders die sozialen Aspekte und der Umgang mit Menschen und der Kunstverkauf bereiten mir Freude.

?: Welche Hobbys hast du?

!: Ich gehe gerne ins Kino, verabrede mich mit Freunden, höre sehr gerne Musik und gehe shoppen.

?: Du hast die Produktion unseres Jubiläumshörbuches „Das Verlorene Ich“ gemanaged und dabei Breiti von den Toten Hosen und Star-Regisseur Sönke Wortmann kennen gelernt. Wie war das für dich?

!: Es war interessant, zu erleben, wie locker Promis sein können und eine große Ehre, sie kennen zu lernen. Sie sind ganz normale Personen und man kann sich mit Ihnen genauso unterhalten wie mit jedem anderen auch. So hab ich es zumindest empfunden.

?: Was bedeutet dir Familie?

!: Meine Familie steht für mich an allererster Stelle. Meine Eltern und meine Geschwister sind das Allerwichtigste in meinem Leben. Ohne meine Familie wär ich heute nicht der Mensch, der ich bin. Sie war immer für mich da. Dass ich meine Familie habe ist mein Glück.

?: Was denkst du nach dem, was du bei uns erlebt hast, über Obdachlosigkeit?

!: Die Hintergründe und die Schicksale dieser Menschen sind zum größten Teil sehr traurig. Sie hatten oft seit Kindesalter schlechte Erfahrungen. Es ist wirklich traurig, von unseren Verkäufern zu hören, dass Sie auf der Straße missachtet werden und teilweise schlecht behandelt. Ich persönlich freue mich sehr, wenn ich mit einem kleinen Gespräch und mit ein wenig Aufmerksamkeit einem Menschen die Anerkennung geben kann, die er verdient – egal ob er auf der Straße lebt oder in einer Villa.

Gül Seven, 20 Jahre, absolviert eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation. Vorher hat sie in Solingen, wo sie mit ihrer Familie lebt, das Abitur gemacht.

Fotos: Hubert Ostendorf



Frank Bovenkerk, von der Universität Utrecht, erläutert, warum Betroffene so schwer auszumachen sind. „Früher kamen Prostituierte zumeist aus der Unterschicht und dem Drogenmilieu. Loverboy-Prostituierte jedoch kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, es kann jede Familie treffen.“, weiß der Kriminologe.

Von nun an geht sie nur noch selten nach Hause. Wenn sie dort auftaucht, gibt es direkt Zoff mit den Eltern. „Wo warst du? Wieso gehst du nicht mehr zur Schule?“ Ineke packt ein paar Sachen aus ihrem Zimmer und flieht vor den Wutausbrüchen des Vaters zurück zu Laurence. Der wartet bereits mit vielen Geschenken, einer Kiste Bier und einem Gramm Haschisch auf Ineke, verführt das Mädchen zum Trinken und zum Kiffen. Wenig später kommen härtere Drogen dazu. Ecstasy beim Besuch der Disko und andere Amphetamine. Dann, zum Abtörnen, wieder Alkohol, diesmal Whisky, und ein Joint. Ineke und Laurence haben nun täglich Sex und eines Tages schlägt er sie. Er sagt ihr, dass sie Geld verdienen müsse, schleppt sie ins Amsterdamer Rotlichtmilieu und schickt ihr von nun an täglich bis zu 20 Freier aufs Zimmer. Ineke weint. Sie ist enttäuscht. Laurence, ihre große Liebe, wie kann er ihr so etwas antun. Der 24-Jährige nimmt sie in seine Arme, tröstet sie, verspricht ihr eine tolle Zukunft, die sie sich mit dem Geld, das Ineke nun verdient, aufbauen würden. Doch das Mädchen lässt sich nicht abspenken. Begehrt auf, droht, abzuhausen. Da schlägt Laurence sie grün und blau und Ineke macht ihren Job widerwillig weiter. Sie ist völlig durcheinander. Sie liebt ihren afrikanischen Freund so sehr und hasst ihn gleichzeitig.

Du, Kalle, ich hab ein super- sicheres Lottosystem entwickelt, mit dem wir die Millionen abräumen können.

Und wir müssen nur 25€ einsetzen!



Kalle & Fred

Schön und gut, Fred, nur; wo sollen wir 25€ hernehmen?



Und Laurence? Er ist es leid, sein Opfer zu hätscheln. Wenn Ineke nicht pariert, bekommt sie von nun an Hiebe statt Geschenke. Notfalls könnte er sie an einen Konkurrenten verkaufen; 20.000 Euro würde er für sie bekommen. Eine Frau vom Zimmer nebenan hat das Mädchen gewarnt: „Er hat eine Pistole. Pass auf, dass er dich nicht abknallt.“

Immer mehr minderjährige junge Frauen verschwinden in den Rotlichtmilieus europäischer Großstädte. Ihre Peiniger werden „**Loverboys**“ genannt, eine neue Art von sehr jungen Zuhältern, meistens mit Migrationshintergrund. „**Loverboys** suchen ihre Opfer in Diskos, im Internet und vor Schulen“, berichtet Anita de Wit, selbst betroffene Mutter, die im Jahr 2005 auf sich aufmerksam machte, als sie ihre über Monate vermisste Tochter Angelique auf spektakuläre Weise öffentlich suchte und wiederfand. „**Loverboys** machen ihre Opfer emotional abhängig, um sie später sexuell auszubeuten und zu misshandeln“, ereifert sich die Niederländerin, die die Hilfsorganisation „**stoploverboys**“ gegründet hat. Auf deren gleichnamiger Homepage werden derzeit 15 zum Teil seit langer Zeit vermisste Mädchen mit Fotos gezeigt – die deutschen Leidensgenossinnen dürften aus Datenschutzgründen nicht abgebildet werden, heißt es. Wie erkennt die Umwelt, ob eine Jugendliche gefährdet ist? Anita de Wit: „Oft handelt es sich um Außenseiterinnen mit mangelndem Selbstbewusstsein. Sie ziehen sich in sich zurück, schwänzen die Schule und telefonieren viel.“ Anzeichen, die auch in der normalen Entwicklung vorkommen, weshalb man die an **Loverboys** Verfallenen so schwer identifizieren kann. Auffällig sei auch, wenn ein ehemals bieder gekleidetes Mädchen auf einmal extrem sexy gestylt sei und sich sehr stark schminke. Frank Bovenkerk von der Universität Utrecht, erläutert, warum Betroffene so schwer auszumachen sind. „Früher kamen Prostituierte zumeist aus der Unterschicht und dem Drogenmilieu. **Loverboy**-Prostituierte jedoch kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten, es kann jede Familie treffen.“, weiß der Kriminologe und verweist darauf, dass Sex mit Minderjährigen eine schwere Straftat ist, ebenso wie Menschenraub und Freiheitsentzug. Doch vor Gericht sei die neue Form der Sklaverei oft nicht zu beweisen.

Hinzu kommt: Das Problem der **Loverboys** ist in der Gesellschaft, der deutschen allemal, kaum publik. Bärbel Kannemann, die aus der Bundesrepublik stammt und nun in den Niederlanden lebt, kennt die unterschiedlichen Sensibilitäten für dieses Problem in beiden Ländern und warnt davor, wegzuschauen. „Man darf sich nicht schämen“, sagt sie. Denn die Betroffenen seien in erster Linie nicht Prostituierte sondern Opfer. Wichtig sei die Aufklärung - auch, um die Täter dingfest zu machen. Denn sobald die quasi entführten jungen Frauen über 18 seien, sei Prostitution allein nicht mehr strafbar. Hinzu käme, dass nur wenige der **Loverboy**-Geschädigten ihre Peiniger anzeigen. Schließlich waren sie ihnen einmal „freiwillig“ verfallen und fänden nach ständi-



Immer mehr minderjährige junge Frauen verschwinden in den Rotlichtmilieus europäischer Großstädte. Ihre Peiniger werden „Loverboys**“ genannt, eine neue Art von Zuhältern.**

gen Misshandlungen oft nicht mehr den Mut zu fliehen. Andere, die den Weg zurück in die bürgerliche Gesellschaft versuchten, würden sich immer wieder in ihre vermeintlich große Liebe flüchten. „Es ist wie eine Sucht und du fühlst dich schuldig“, berichtet Ineke, die nach einem langen Martyrium schließlich die Kraft gefunden hat, der Prostitution, den Schlägen, der Demütigung und der Abhängigkeit von einem brutalen Kerl zu entfliehen. Heute wohnt sie wieder bei ihren Eltern und geht wieder zur Schule. In ihrer neuen Klasse hat sie einen etwa gleichaltrigen Freund gefunden. Und wenn sie wieder einmal von einem hübschen Junge angelächelt wird, lächelt sie zurück und geht ihrer eigenen Wege.

Hubert Ostendorf

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



Aikido
eine japanische Kampfkunst

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krähenpfad 13
40229 Düsseldorf-Eller
www.aikido-net.de
info@aikido-net.de mobil: 0176-48221121

„Ich wurde zum Sex gezwungen“

Die Geschichte von Chrissy



Ich wollte glauben, dass es irgendwann wieder gut wird in meinem Leben.

Ich bin jetzt 20 Jahre alt. Als ich 17 war bin ich zum ersten Mal in die Fänge eines Loverboys geraten. Ich komme aus einer sogenannten „heilen“ Familie. Ich hatte in der Schule keine Schwierigkeiten und es ging mir gut. Tief in mir sah es allerdings ganz anders aus. Mein Bruder wurde schwer krank und forderte die ganze Aufmerksamkeit meiner Eltern. Sie verbrachten viel Zeit mit ihm im Krankenhaus. Ich fühlte mich allein und vermisste Beachtung. Dadurch gab es oft Streit mit meinen Eltern, oft wegen Kleinigkeiten. In dieser Zeit habe ich IHN getroffen. Er war Marokkaner, sah gut aus, war nett, war immer für mich da, gab mir Geschenke, schenkte mir die Aufmerksamkeit, die ich suchte. Wir hatten Spaß miteinander und ich habe mich verliebt. ... Er wurde immer besitzergreifender und er hat mich zum ersten Mal geschlagen. Wenn andere Jungs mich nur angesehen haben, gab es Ärger. Dann plötzlich war er wieder der nette Junge, in den mich verliebt hatte. Völlig unvorbereitet musste ich mir einen Film ansehen. Er zeigte ihn und mich als wir uns liebten. Mit diesem Film erpresste er mich. Er drohte diesen Film den Jungen an meiner Schule zu zeigen. Scham und Angst brachten mich dazu, alles zu machen was er von mir verlangte. Ich wurde eingeschlossen, misshandelt und zum Sex gezwungen. Als es mir schließlich gelang zu flüchten, ging ich zur Polizei und erstattete Anzeige. Er wurde festgenommen. Nach drei Tagen war er wieder frei und ich hatte nur noch

„Man darf sich nicht schämen“, sagt Bärbel Kannemann von „stop-loverboy“. Denn die Betroffenen seien in erster Linie nicht Prostituierte sondern Opfer.

Angst. Es stand sein Wort gegen meine Aussage. Die Angst ließ mich nicht mehr schlafen. Ich bekam Tabletten, um ein paar Stunden vergessen zu können. Als ich hörte, dass er in Marokko war, ging es mir wieder etwas besser. In Gesprächen mit Hilfsorganisationen wurde mir klar, dass „mein Freund“ ein Loverboy war. Am Ende des Sommers lernte ich endlich einen wirklich netten Jungen kennen. Er war Türke. Er war genau der Junge, den ich mir als Freund gewünscht hatte, wie ich ihn brauchte. Er verstand mich, war für mich da, gab mir Geborgenheit und half mir zu vergessen. ... Er versprach mir ein eigenes Zimmer und einen Job, um Geld für uns zu verdienen. Dieser Job war SEX. Ich ging weiter zur Schule. Kam ich „nach Hause“, musste ich Sex machen. Es kam vor, dass ich bis zu 20 Freier am Tag hatte. Ich arbeitete hinter dem Fenster. ... Wenn ich nicht mehr konnte, habe ich in „meinem“ Zimmer gelegen und geheult. Dann versuchte er mich zu beruhigen, war lieb zu mir und wieder habe ich ihm geglaubt, besser gesagt, ich wollte ihm glauben. Ich wollte glauben, dass es irgendwann wieder gut wird in meinem Leben. ...

Man sagte mir, dass er verheiratet ist. Mir hatte er erzählt, dass er geschieden sei. Ich begann mich zu verändern. Ich fand schließlich auch ein anderes Zimmer für mich allein. Nun hatte ich den Mut, mich gegen ihn zu wehren. Ich schrie ihn an, nannte ihn einen Scheißkerl. Ich war selbst erschrocken, was alles aus mir herausprudelte. Dies blieb aber natürlich nicht ohne Folgen für mich. Er bedrohte mich mehr und mehr. Ich ging weiter anschaffen. Ich hatte zwar ein eigenes Zimmer, aber ich konnte mir nicht mal ein eigenes Bett kaufen. Ich hatte nur mein Leben. Ich habe es schließlich geschafft Strafanzeige gegen ihn zu erstatten. Die Polizei glaubte mir. Man hörte mir zu. Man war fair mit mir. Man ging menschlich mit mir um. Ich fühlte mich stark. Gleichzeitig machten mich die Erinnerungen aber auch krank. Ich fing an, mehr und mehr zu kiffen, um nichts zu fühlen. Dabei wollte ich eigentlich nur endlich ein normales Leben führen. Ich ging wieder zur Schule und fand auch einen Job nebenbei. Trotzdem wurde mir alles zu viel. Meine Gedanken gingen ständig zurück und Erinnerungen verfolgten mich. Ich brauchte noch mehr Drogen und trank eine

Flasche roten Wodka am Tag, um zu vergessen. Ich lag nur noch im Bett, zgedröhnt und betrunken. Nach außen trug ich eine Maske. Niemand sollte meine Schmerzen sehen. Dann kam es zu der Gerichtsverhandlung gegen meinen Peiniger. Er wurde freigesprochen. Es stand wieder Aussage gegen Aussage. Ich dachte, dass ich nun nicht mehr tiefer fallen kann. Dies gab mir eigentlich den Rest. Ich konnte nur noch heulen. Ich war am Ende. Doch in diesem Moment standen meine Eltern zu mir. Ich zog wieder zu ihnen und fing ganz von vorne an. Ich gehe wieder zur Schule, bereite mich auf einen sozialen Beruf vor und setze alles daran, anderen Mädchen zu helfen. Besonders engagiere ich mich für die Stiftung „stoploverboys“. Dies verlangt viel von mir, aber es gibt mir auch die Kraft, die ich brauche.

ES IST NICHTS VERGESSEN.
ZU MIR SELBST ABER KANN ICH SAGEN,
ICH HABE GEWONNEN.
Ich bin keine Prostituierte mehr.
ICH BIN WIEDER ICH.

ICH BIN CHRISSEY

weitere Infos: www.stoploverboys.nu

Wegwerf- gesellschaft neue Werte!

Die Krise als Chance: Raus aus der Konsumfalle.
Wer Zinsen fürs Spargeld mit gutem Gewissen
will, wählt unsere Anlageprodukte. Als ethisch-
ökologische Direktbank investieren wir Ihr Geld
sozial verantwortlich und machen alle Anlagen
für Sie transparent.

wann wenn nicht jetzt
www.ethikbank.de
Telefon 036691-862345



EthikBank
IN DER KRISE LIEGT DIE CHANCE

Nicht das beste Vorbild

fiftyfifty-Verkäufer Hans über Schläge, die seine Mutter ihm zugefügt hat, Drogen, Diebstahl, Knast, die Liebe zu seinen Kindern und zu seinem Hund.

Die ersten Erinnerungen, die ich habe, stammen aus der frühen Kindheit. Damals schlug mir meine Mutter ein Loch in den Kopf. Meine ältere Schwester und ich wurden oft von unserer Mutter geschlagen, sie hatte cholerische Anfälle und war scheinbar mit sich und der Welt unzufrieden. Ich bezog jedoch meist mehr Prügel, da ich nie schrie und selten laut weinte. Nicht wie meine Schwester. Die versteckte sich unter dem Tisch und brüllte so laut, dass manchmal die Nachbarn kamen. Einmal hat mich meine Mutter die Kellertreppe herunter geschmissen und dann eingesperrt. Ich zitterte am ganzen Körper. Irgendwann dann hat meine Schwester mich befreit.

Mein Vater war Maurermeister und selbständig, weshalb er meistens recht spät Feierabend hatte. Ich glaube, er bekam nicht mit, wie mich meine Mutter misshandelte, ich habe es ihm auch nie erzählt.

Mit sechs Jahren bin ich das erste Mal von zu Hause wegelaufen. Ich wollte mich alleine durchschlagen und tatsächlich auswandern. Nachts um zwei hatte ich mich verirrt und klingelte bei einer fremden Familie. Obwohl sie mir Löcher in den Bauch fragten, verriet ich meinen Namen nicht. Ich wollte nicht zurück nach Hause. Die Familie war sehr nett und ich durfte die Nacht bei ihnen verbringen. Die Frau las mir eine Einschlaf-Geschichte vor. Ich fühlte mich sehr wohl und fragte sie, ob sie nicht meine Mutter sein wollte. Daran erinnere ich mich noch genau.

Am Morgen hatte die Familie mich aber weit genug verdödelte, so dass ich meinen Namen ausplapperte. Daraufhin brachten sie mich zu meiner Mutter zurück. Sie besuchten mich jedoch jede Woche. Das ging ungefähr ein Jahr so. In diesem Jahr ging es mir so gut wie nie. Meine Mutter traute sich nicht mehr so oft Hand an mich zu legen. Meine Besucher fragten nämlich immer nach meinem Wohlergehen und ob die Mama nett zu mir war. Nach diesem Jahr zogen wir allerdings um und der Kontakt zu der netten Familie brach ab. Heute würde ich mich gerne bei den Leuten bedanken, falls sie noch leben.

Ich bin noch mehrmals von zu Hause abgehauen, einmal als ich ungefähr zwölf war nach München. In der Nähe hatten wir auf einem Bau-



ernhof Urlaub gemacht und ich war immer, wenn wir mal dort waren, sehr glücklich gewesen und wollte dorthin zurück. In München jedenfalls hat mich ein Mann angesprochen und gefragt, ob ich eine Currywurst will. Später hat er mir auch noch angeboten bei ihm zu übernachten. Der Mann und noch ein anderer haben mich dann zwei oder drei Tage bei sich eingesperrt, festgehalten und misshandelt. Einen Strick oder Handtuch haben die mir um den Hals gebunden und dann den Hocker weggetreten. Nachdem sie mir dann 10 bis 20 Sekunden beim Zappeln zugesehen und sich daran aufgegeilt hatten, ließen sie mich wieder runter. Ich bin dann irgendwann weggeschlichen als die geschlafen haben und mit dem Zug schwarz nach Hause. Darüber habe

ZEIT DER HEUSCHRECKEN
DIE GESCHICHTE EINES BOATPEOPLE-KINDES
von Ly My Chung/Barbara Ming



Die Geschichte eines kleinen chinesischen Mädchens spiegelt die Erde der 70er allgegenwärtige Fluchtbewegung aus Vietnam und die Suche vieler Menschen nach einer neuen Heimat. Sie steht für das Schicksal vieler Kinder und ihrer Familien, die als »boatpeople« in die Geschichte eingingen. Das Buch schildert aus der Sicht des damaligen Kindes ergreifend einen Weg voller Hoffnung und Verzweiflung.

74. 90 Seiten, ISBN 3-978-350823-24-8

HEINER LABONDE VERLAG
www.LABONDE-VERLAG.DE

HOTEL - RESTAURANT
Orsoyer Hof

*gültig vom 01.01. bis 31.08.2010 - auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein

Besuchen Sie uns zu zweit - und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige erhalten Sie das zweite wertgleiche oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet
Küche bis 22.30 Uhr

Halendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyhof.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



ich nie wirklich gesprochen. Hab mich ja auch damals immer geschämt als kleiner Junge.

Das alles hat mich verändert. Ich habe wie eine Art Schutzmantel um mich herum aufgebaut, um mich gegen alles und jeden zur Wehr setzen zu können. Ich wurde gewalttätig und aggressiv, auch in der Schule. Heute bin ich jedoch ganz ruhig. In der Achten bin ich dann von der Schule geflogen, später mit 17 dann auch zu Hause ausgezogen. Hab aber trotzdem was Anständiges gelernt, Zimmermann. Meine zwei Jahre Ausbildung hab ich auf der Baustelle von der berühmten Tonhalle in Düsseldorf verbracht. Mit 18 bin ich im Suff in eine ordentliche Schlägerei geraten und habe einem Bullen ein Messer in die Backe gehauen. Dafür hat man mich für versuchten Mord und Widerstand gegen die Staatsgewalt drangekriegt. Zwei Jahre Jugendknast. Dort hab ich dann noch einen zweiten Beruf gelernt, Metallfacharbeiter. Als ich nach zwei Jahren wieder draußen war, hab ich dann gelernt, wie man Autos knackt und in Sachen einsteigt. In den folgenden sechs Jahren hab ich mich, auch über die Grenzen von Deutschland hinaus rumgetrieben. Zusammen mit einem Kumpel aus dem Knast hab ich immer wieder einige dicke Dinger gedreht. Aus „beruflichen“ Gründen habe ich mich schon damals für Kunst interessiert und tue das auch heute noch. Es war eine wilde Zeit und Drogen spielten in ihr auch eine Rolle. Alkohol natürlich, aber auch Kokaïn und Speed. Da ist man einfach drei Tage länger wach. Zu Spielen hatte ich damals auch angefangen, Geld hatte ich ja meistens genug. Von dem Zeug bin ich aber runter. Trinken tue ich zwar noch ab und zu, aber weiß, wann ich aufhören muss. Früher war das nicht so, deswegen hab ich auch mal eine Therapie gemacht, freiwillig. Das Spielen habe ich auch im Griff, nur noch manchmal 'ne Runde an einem Daddelautomaten, nichts Großes. Jedenfalls bin ich dann zurück nach Deutschland gekommen und habe meine Frau geheiratet. Nebenher hatte ich jedoch noch eine andere Freundin. Diese brachte eine ältere Tochter mit in die Beziehung. Außerdem bekamen wir noch eine gemeinsame Tochter. Von meiner Frau habe ich mich dann auch getrennt. So ging es weiter.

Ich arbeitete und drehte nebenbei immer ein paar Dinger. Dann bekam meine Lebensgefährtin Schilddrüsenkrebs, mit Chemo und allem. Nachdem ich unsere Tochter einmal bei ihr abgeholt hatte, sprang sie kopfüber aus dem Fenster. Der Schock und die Trauer waren groß. Außerdem war ich mit einem Schlag alleinerziehender Vater. Ich musste also auch doppelt aufpassen, nicht erwischt zu werden. Vorher hatte ich keine Angst gehabt ins Gefängnis zu kommen, aber jetzt hatte ich auf einmal viel mehr Verantwortung. Nach dem Tod ihrer Mutter, habe ich uns einen Hund gekauft. Keine meiner Töchter ist kriminell. Ich habe ihnen immer gesagt, der Papa ist nicht das beste Vorbild. Er hat sich alles kaputt gemacht.

Als meine Tochter elf war (die ältere war schon ausgezogen), hat sie mich einmal so provoziert, dass ich ihr eine gescheuert habe. Danach habe ich bitterlich geweint und war todunglücklich. Meine Tochter fragte mich warum? Sie habe doch nur eine geklebt bekommen? Und ich habe ihr gesagt, ich hätte mir dadurch selbst etwas weggenommen. Nämlich die Möglichkeit zu sagen, ich hätte meine Kinder nie gehauen. Das hat sie verstanden.

Mittlerweile verkaufe ich seit zwei Jahren *fiftyfifty*. Seitdem bin ich nicht mehr auf die Kriminalität angewiesen. Mein letztes Verbrechen liegt drei Jahre zurück. Ich habe einen Kartoffelsack für 1,99 Euro geklaut. Dummerweise wurde ich erwischt. 1.200 Euro Strafe für diese Kleinigkeit musste ich zahlen. Dank meines Vorstrafenregisters.

Dass ich nicht mehr so auf Messers Schneide lebe, beruhigt mich ein wenig. Ein Obdachloser, der mal neben mir auf einer Bank Pause machte, brachte mich zu *fiftyfifty*. Das Verkaufen fiel mir anfangs schwer. Ich bin immer in einen anderen Bezirk gefahren um zu verkaufen, damit mich niemand aus der Klasse meiner Tochter sieht. Ich will nicht, dass sie in der Schule gehänselt wird. Beim Verkaufen wurde ich auch schon blöd angemacht. Das Verkaufen ist für mich jedoch wichtiger Teil der Arbeitskette. Bevor ich eine Zeitung verkaufen kann, müssen viele Leute vor mir arbeiten. Konstrukteure von Druckmaschinen, Drucker, Lieferanten, und so weiter. Deren Arbeit wäre gar nicht möglich und damit sinnlos, würden ich und andere nicht die Zeitung verkaufen. Wir sind also Teil des Wirtschaftskreislaufes. Das sollten sich die Leute, die über uns meckern, mal klarmachen.

Meine Tochter ist bei mir ausgezogen. Als sie volljährig wurde, bekam sie einen Teil der Lebensversicherung ihrer Mutter ausgezahlt. Ich habe sie immer zur Selbstständigkeit erzogen. In mancher Hinsicht vielleicht sogar zu viel. Sie fragt ihren Vater nicht sehr oft um Rat. Zu ihrer Oma hat sie eine gute Beziehung. Im Laufe der Zeit hat sich diese allerdings auch für mich zum Guten gewandelt. Trotzdem möchte ich mit meiner Mutter nur das Nötigste zu tun haben. Mein Vater ist nun leider schon vier Jahre tot. Auch unser Hund ist vor einem halben Jahr gestorben. Es war ein Freitag und ich war sehr traurig. Am Sonntag las ich jedoch in der Zeitung, dass eine Filmproduktion noch Hunde los werden will. Ich bin sofort hin. Blue heißt mein neuer Hund, genauer gesagt meine Hündin und die hängt mir am Arsch wie Patex. Früher hat sie mal als Komparsenhund gearbeitet. Seitdem ist sie sehr schreckhaft.

Für die Zukunft habe ich mir vorgenommen noch ein paar Jahre *fiftyfifty* zu verkaufen und dann in Rente zu gehen. Ich weiß bloß, dass die nicht vorhanden ist. Vor kurzem habe ich von einer Möglichkeit gehört, gegen ein geringes Entgelt und einen Sehtest den Führerschein wiederzukriegen. Hoffentlich ist das möglich. Dann könnte ich als Fahrer oder Lieferant arbeiten. Gut Autofahren kann ich ja. Im Moment bin ich mit meinem Leben so ziemlich ins Reine gekommen. Nur eine Frage würde ich gerne noch stellen. An meine Mutter. Ich habe aber Angst, dass sie mich dann enterbt. Ich will von ihr wissen, warum mein Vater sie gehauen hat, vor vielen Jahren ein einziges Mal nur während der ganzen Ehe. Ich war erst drei, als Mutter mir das Loch in den Kopf schlug. Hatte Vater es also doch gemerkt? Wahrscheinlich haben die Schläge mein ganzes Leben vermurkst.

protokolliert von *fiftyfifty*-Praktikant Justus Örtl, 16 Jahre



S. Hofschlaeger_pixelto.de

KÜCHLER

Transporte GmbH

FIDI
FCIM

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenuarchivierung

Himmelgelster Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Willkommen im Käfig von Lampedusa

Was der italienische Journalist Fabrizio Gatti unter afrikanischen Migranten erlebte



Hier fahren 182 Menschen einem ungewissen Schicksal entgegen

Foto: Fabrizio Gatti / Verlag Antje Kunstmann

Fabrizio Gatti ist ein Reporter, der aufs Ganze geht. Der Italiener, Träger des Europäischen Journalistenpreises, hat unter falschem Namen als illegaler Erntehelfer, in Obdachlosenquartieren und im Mafia-Milieu gelebt und gearbeitet. Als vorgeblicher Rumäne ließ er sich im Mailänder Internierungslager schikanieren, als „Bürgerkriegsflüchtling aus dem Kosovo“ machte er unschöne Bekanntschaft mit der Schweizer Justiz. Seine bislang wohl eindrucksvollste und erschütterndste Recherche gilt dem Leben und Sterben afrikanischer Migranten auf der alten Sklavenroute durch die Wüste und weiter übers Mittelmeer. Unter dem Titel „BILAL. Als Illegaler auf dem Weg nach Europa“ ist sie jetzt in deutscher Übersetzung erschienen. Das glänzend geschriebene Buch, in dem sich Gatti angenehmerweise nie selbst in den Vordergrund spielt, liest sich fast wie ein Roman. Es setzt den ungezählten Namenlosen des schwarzen Kontinents ein Denkmal, die vor Hunger, Elend und Krieg fliehen; die unfassbare Strapazen und Gefahren in Kauf nehmen auf der Suche nach einem menschenwürdigeren Leben für sich und ihre Kinder. Deren Pech es ist, im falschen Teil der Erde geboren zu sein und nicht den richtigen Pass zu besitzen wie zum Beispiel unsereins in der Europäischen Union: zwei Pappdeckel, dunkelrot, Format 12,5 mal 8,5 cm, mit 32 Seiten dazwischen. Ein Dokument, von dem alles abhängt.

Polizei- und Armeeposten prügeln Wegezoll aus den Opfern

Seit Marokko auf Druck Spaniens verschärft gegen die illegale Einwanderung vorgeht, führt die Hauptroute der Entwurzelten vom Senegal ganz im Westen Afrikas über Tausende von Kilometern ostwärts durch die Sahelzone und die nigrische und libysche Wüste ans Mittelmeer. Gut drei Viertel dieser im wahrsten Sinne mörderischen Strecke, wo

unterwegs regelmäßig Polizei- und Armeeposten Wegezoll aus ihren Opfern prügeln, hat Fabrizio Gatti bereist. Erst in einem vollgestopften, verbeulten Sammeltaxi, das bald Totalschaden erlitt, womit auch sein unglücklicher Besitzer fürs Leben ruiniert war; dann in einem aberwitzig überfüllten Zug, wo prompt ein Teil von Gattis Gepäck spurlos verschwand; später auf diversen LKWs, die ebenso grotesk wie gefährlich überladen mit rund 200 Passagieren durch endlose Wüstenlandschaften kriechen und schaukeln. An der libyschen Südgrenze war für Gatti kein Durchkommen mehr, als Europäer riskierte er hier, wo sich täglich millionenschwere dunkle Geschäfte zwischen Soldaten, Polizisten, Menschenhändlern und Drogenschmugglern abspielen und zudem Al-Qaida-Trupps unterwegs sind, ohnehin schon seine – verräterisch helle – Haut.

2te-Hand-Kleidung
Rapsöl · Gebrauchtmöbel
Gebrauchtschuhsammlung

teilen macht reich

„Volkverein Mönchengladbach“
gemeinnützige Gesellschaft gegen Arbeitslosigkeit mbH
www.volkverein.de

MG-Geistenbeck · Geistenbecker Str. 107 · 41199 MG · Fon 02166-6711600
MG-Eicken · Eickener Str. 130 · 41063 MG · Fon 02161-6988120
MG-Rheydt · Wilhelm-Schiffer-Str. 56 · 41239 MG · Fon 02166-6764063
MG-Rheindahlen · St.-Helena-Platz 7 · 41179 MG · Fon 02161-3049457

Die Blüte der Jugend Afrikas verlässt den Kontinent

Mit wem Gatti unterwegs auch immer ins Gespräch kommt – alle erzählen ihm persönliche Geschichten von Elend und Perspektivlosigkeit, und von den kaum überwindbaren Barrieren, die einer legalen Reise nach Europa im Weg stehen. Auffallend viele gut Gebildete sind darunter, wie zum Beispiel Joseph und James aus Liberia, die man zu Fachtagungen nach Europa eingeladen hat, oder Daniel und Stephen aus Nigeria, ausgebildete Lehrer. „Die Blüte der Jugend Afrikas verlässt den Kontinent“, lautet Gattis bitteres Fazit. Wobei die meisten dieser jungen, strebsamen Menschen bei ihrem Versuch scheitern. Auf sie warten vielfach der Tod in der Wüste oder im Meer, libysche Folterlager, Sklavenarbeit in irgendeiner Oase oder bestenfalls die Rückkehr dahin, von wo sie einst aufgebrochen sind. Gattis großer, dramatischer Report endet nicht an der libyschen Wüstengrenze und auch nicht in der Schilderung der ekelhaften, sich um keinerlei Menschenrechte scheren Hofierung der Gaddafi-Diktatur durch Berlusconi-Italien und die EU. Der Journalist krönt seine Enthüllungsmision vielmehr mit einem speziellen, wiederum sehr riskanten Coup: Er gibt sich die Identität eines irakischen Kurden namens Bilal und lässt sich auf der italienischen Insel Lampedusa eines Nachts als Schiffbrüchiger aus dem Wasser ziehen. So gelangt er, als erster europäischer Zeuge, ins umzäunte Erstaufnahmelager, steht alle Verhöre unerkant durch und erlebt die miese, brutale, entwürdigende Behandlung, mit der die Festung Europa hier ihre ungeliebten Brüder und Schwestern empfängt, die gerade dem Tod entronnen sind und nichts besitzen als ihre nackte Hoffnung. Man schämt sich als Leser. „Ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns“, lautet ein viel zitierter Satz von Kafka. Fabrizio Gattis „Bilal“ ist eine solche Axt.

Olaf Cless

Fabrizio Gatti: BILAL. Als Illegaler auf dem Weg nach Europa. Aus dem Italienischen von Friedrike Hausmann und Rita Seuß. Verlag Antje Kunstmann, 460 Seiten, 24,90 Euro

fiftyfifty verlost 3 Exemplare des Buches „BILAL“.
E-Mail oder Postkarte an die Redaktion.



IM DÜNENMEER

„Der Lkw fährt zwischen zwei steilen Dünen hindurch. Sie sind wunderschön, weich, ihre Kämme vom Wind verweht, der die leichtesten Körnchen wegträgt. Die Räder versinken an einer Stelle, an der es nur eine Spur gibt, in zwei tiefen Gräben. Wir halten an. Der Fahrer steigt aus, geht ein paar Schritte und trampelt mit seinen Sandalen auf dem Sand herum, um seine Konsistenz zu prüfen. Dann kehrt er zum Fahrerhaus zurück und kniet gen Osten gerichtet zu einem stummen Gebet nieder. Seine Geschicklichkeit als Fahrer und unser aller Schicksal legt er in Gottes Hand. Die nigerianischen Männer hören auf zu singen. Die Tür schlägt zu, wir fahren wieder los. Nur das Motorgeräusch des alten Lkw ist zu hören. Wir befinden uns vielleicht auf der Dünenkette, die gestern wie ein Vorhang die dunkle Ebene begrenzte. Der Sand unter den Reifen weicht wie eine kleine flüssige Welle zur Seite aus. Daniel und Stephen bewegen ohne Worte die Lippen und bekreuzigen sich dann. Allen ist klar, dass unsere Reise hier endet, wenn der Lkw im Sand stecken bleibt. Die Spannung hält mehr als drei Stunden an. Schließlich landen wir wieder auf einer von Luftspiegelungen verzerrten Ebene.“

Aus dem Kapitel „Durch die Ténéré“

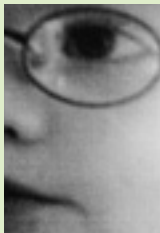
TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts

Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 – 16 99 00	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 – 2 17 66	0 21 31 – 27 56 91 und 27 53 86

Zwischen BILD und Baseballschlägern

Mit seiner Ausstellung „Noch Fragen?“ im Duisburger Museum Küppersmühle stellt der Münchener Bildhauer und Akademieprofessor Olaf Metzel (Jahrgang 1952) der Ruhrregion kein schmeichelhaftes Zeugnis aus. Er thematisiert in seinen provokanten Großinstallationen vor allem soziale Verwahrlosung und Gewalt. Gleich am Eingang empfängt den Besucher ein sperrmüllartig aufgetürmtes Gebilde mit dem Titel „Hartz IV wird fünf“. Ein Stück weiter lagern transparente Säcke mit den „zerknüllten“ Originaldruckplatten einer BILD-Ausgabe vom Dezember. Ein Basketballfeld präsentiert sich komplett demoliert, eine Fußballtribüne in kaum besserem Zustand. Für die Installation „ichhas-



Dieses Spiel endete mit 112 zu 104 Punkten. Installation von Olaf Metzel. Foto: Cless

seschule“ ließ Metzel Schüler sich an Tischen und Stühlen hemmungslos austoben: Ein übel zugerichtetes, graffiti-übersätes Klassenzimmer ist das Ergebnis. Die Überraschung dieser Schau wartet im hintersten Raum: die ungemein sensibel gearbeitete naturalistische Bronzefigur einer Frau, die nichts trägt als ein Kopftuch. „Turkish Delight“, so der Titel, hat in Berlin heftige Diskussionen ausgelöst. „Noch Fragen?“ Die gleichnamige Installation besteht aus Tarnstoffbahnen und Dutzenden von Baseballschlägern. Sehr ungemütlich.

Bis 24.5. im Museum Küppersmühle, Innenhafen Duisburg, Philosophenweg 55. Geöffnet Mi 14-18 Uhr, Do 11-18 Uhr, Fr nach Vereinbarung, Sa + So + feiertags 11-18 Uhr

Wilhelm Hauff & Einstürzende Neubauten

Wilhelm Hauffs Sozialmärchen „Das kalte Herz“ übt immer wieder starke Anziehungskraft auf Theatermacher aus. Jetzt hat sich die experimentierfreudige Dresdener Künstlergruppe norton.commander.productions der Geschichte um den armen Köhler Peter Munk angenommen, der sein Herz gegen einen Stein tauscht und daraufhin zu unverschämtem Reichtum kommt, nicht aber zu Liebe und Glück. Das Dresdener Team um Harriet Maria und Peter Meining rückt der spätromantischen Vorlage mit modernen musikalischen, filmischen und theatralen Mitteln zu Leibe und schlägt energisch den Bogen zur gegenwärtigen Krise und Marktent-



Peter Munk und die nackte Gier: norton.commander.productions. Foto: Grit Dörre

fesselung. Das Resultat ist „eine anderthalb-stündige Hauff-Horror-Show, eine Märchenexegese in Zeiten des Turbokapitalismus, ein wuchtiges Konzert mit Spielszenen“, schrieb die Frankfurter Rundschau.

Am 15., 16. und 17.4. im Forum Freies Theater, Jutta, Düsseldorf, Kasernenstr. 6, Tel. (0211) 87 67 87-18, www.forum-freies-theater.de

Heute hier, morgen dort

„Kein Ende in Sicht“ heißt das augenzwinkernde Motto einer Tournee, auf die sich ab Juni Hannes Wader und Konstantin Wecker gemeinsam begeben. Derzeit jedoch ist Wader solo unterwegs und beweist, dass seine Lieder, seine Stimme, seine Persönlichkeit noch immer zu faszinieren vermögen. Dabei haben die Medien den Künstler, der freimütig zu seinen sozialistischen Grundüberzeugungen steht, lange Zeit mit Nichtbeachtung gestraft. Immerhin nahm 2009 die



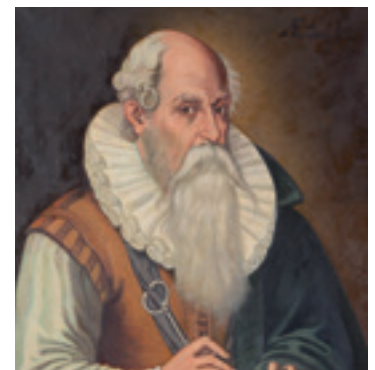
Wieder unterwegs: Hannes Wader
Foto: Axel Fidelak

Firma Phonogram/Universal sieben legendäre Alben Waders, die sie schon aus dem Verkehr gezogen und eingestampft hatte, wieder in den Vertrieb, darunter „Ich hatte mir noch so viel vorgenommen“, „Kleines Testament“ und „Nach Hamburg“. Wader, 1942 in Ostwestfalen in bescheidenen Verhältnissen geboren, arbeitete zunächst als Dekorateur im Schuhhandel, wurde wegen Musizierens während der Arbeitszeit entlassen, begann eigene Lieder zu schreiben und prägte bald die deutsche Songszene entscheidend mit. Anfang der 70er Jahre geriet er unfreiwillig in die Mühlen der Justiz: Gudrun Ensslin hatte unter falschem Namen seine Wohnung genutzt. Der Liedermacher hat im Lauf seiner Karriere bisher etwa 35 Alben veröffentlicht, die inzwischen auch alle wieder erhältlich sind.

23.4., 20 Uhr, Savoy Theater Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 47. Karten unter Tel. (0211) 32 91 91 oder www.savoytheater.de

Der Medicus von Hilden

Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen begeht Hilden das „Fabry-Jahr“ 2010. In dem Städtchen wurde vor 450 Jahren Wilhelm Fabry geboren, der sich als Wundarzt, Forscher und Wegbereiter der modernen Chirurgie einen Namen machte. Nach einer Baderlehre in Neuss kam Fabry zum Düsseldorfer Hofchirurgen Cosmas Slot und begab sich dann auf Wanderschaft. Er wurde städtischer Chirurg in Bern, veröffentlichte zahlreiche medizinische Werke, erfand neuartige Knochensägen und gab in populären Schriften wie „Schatzkammerlein der Gesundheit“ Tipps zur Lebensweise. Im Rahmen des Hildener Fabry-Jahres beginnt jetzt eine Ausstellung „Götter



Pionier der Medizin: Wilhelm Fabry (1560-1634)

in Weiß – Arztmythen in der Kunst“. Gemälde, Zeichnungen, Karikaturen und Fotografien demonstrieren, wie Künstler verschiedener Epochen den Ärztestand sahen und – mal respektvoll, mal spöttisch – bewerteten. Bei besonders wertvollen Bildern, etwa von Rembrandt und Dix, nimmt die Schau mit „Originalkopien“ vorlieb. Dafür gilt beim Eintrittspreis aber auch das Motto: „Sie zahlen, wie viel Sie möchten!“

Vom 18.4. bis 18.7. im Wilhelm-Fabry-Museum, Benrather Str. 32a, 40721 Hilden, Tel. 02103-5903 www.wilhelm-fabry-museum.de www.fabry-jahr.de

aus der Praxis für die Praxis

Abendstudium Psychologischer Berater

Weiterbildungen

- NLP
- Gesprächstherapie
- medizinische Hypnose
- Entspannungspädagogie

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Oststraße 98 40210 Düsseldorf
Tel. (0211) 492 03 14 Fax 492 03 24
www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Der menschliche Geist im Untergrund

451 Grad Fahrenheit entsprechen etwa 230 Grad Celsius. Bei dieser Temperatur, heißt es, beginnt Papier zu brennen. In Ray Bradburys berühmtem Science-Fiction-Roman „Fahrenheit 451“, erstmals erschienen 1953, brennt eine Menge Papier: alle noch vorhandenen Bücher nämlich, deren das düstere Regime der Zukunft, von dem Bradbury erzählt, habhaft werden kann. Diesen Job erledigt sinnigerweise die Feuerwehr – mit speziellen Spürhunden, Flammenwerfern und Kerosin. Bücher passen einfach nicht in die neue, normierte und entpolitisierte Ordnung, sie werfen nur lästige Fragen auf, stiften Unruhe, machen unglücklich. Und glücklich sind die Bewohner des Landes: Sie sehen unentwegt fern auf riesigen Bildschirmtapeten, bekommen Sport, Spiel, Spaß ohne Ende geboten, schlucken sowohl stimmungsaufhellende Tabletten als auch alles, was ihre anonymen Herren in den Medien verbreiten. Bis auf einige wenige wie den Feuerwehrmann Montag, die aus der Reihe tanzen, Bücher verstecken und sie, für kommende bessere Zeiten, komplett auswendig lernen ... Jetzt gibt es Bradburys grimmige Kulturkritik auch als Künstlercomic, gekonnt gestaltet von Tim Hamilton aus New York – düstere Szenarien, lange Schatten, lodernde Flammen, ein grausiger „mechanischer“ Hund, Hubschrauber mit Suchscheinwerfern und was sonst alles dazugehört. Ray Bradbury selbst, fast 90 Jahre alt und in Los Angeles immer noch rege beschäftigt, hat ein Vorwort beigesteuert. Am Ende empfiehlt er jedem Leser, sich zu überlegen, welches Buch ihm das wichtigste und im Kopf bewahrenswerteste ist. Auf dass weder die Spaßgesellschaft noch eine brandstiftende „Feuerwehr“ ihm etwas anhaben kann.

olaf cless
Ray Bradbury/Tim Hamilton: Fahren-

heit 451. Graphic Novel. Eichborn, 157 Seiten, gebunden, 22,95 Euro



Schweige Grippe in Düsseldorf

Fritz Eckenga macht munter das, was Lyrik-Hohepriester verboten haben und alle anderen mögen: Er reimt. So zum Beispiel: „Das Rheinland spricht von tollen Tagen/ Wenn die Witze Trauer tragen“. Gerade ist wieder ein Büchlein mit solchen „Rettungsreimen“ des Dortmunders erschienen – sie retten uns vor der täglichen Sintflut von Banalität, Dumpsinn und anderen Emissionen. Eckenga stiftet unserer Kulturhauptstadt 2010 ein bilinguales Shakespeare-Sonett, beantragt in sauberen Vierzeilern die Aufnahme des üppigen „Fernfahrtreläers BAB-Raststätte Katzenfurt (9.00 €)“ ins UNESCO-Welterbe oder gibt der Love-Parade einen erfrischenden Schmahgesang drüber. Der Rettungsreimer E. kann aber nicht nur quasi-kabarettistisch austeilern; manchmal zeigt er uns in berückenden, knappen Versen, wie das mit der Liebe, dem Leben, der Vergänglichkeit ist. Um dann wenig später eine dringend erwünschte Seuche zu kreieren – nämlich die „Schweige Grippe“ – oder den deutschen Fußballfrauen charmant zu ihrem WM-Sieg zu gratulieren. Einmal mimt er eine dichterische Schreibblockade und spielt mit dem Gedanken, dem dunkel tönenden Feuilletonliebling Durs Grünbein nachzueifern: „Pöt-Professor werd ich werden,/ wie der Durs in Düsseldorf./ In Pariser Friedhofserden/ dreht sich Heinrich Heine um.“ Zum Glück kommt es nicht dazu.

oc

Fritz Eckenga: *Fremdenverkehr mit Einheimischen. Rettungsreime. Mit Zeichnungen von Ernst Kahl. Verlag Antje Kunstmann, 128 Seiten, 12 Euro. – Lesung am 14.4. im zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40.*

TUCHO SAGT

Folge 4

Gegen den Strom

Ich kenne viele deutsche Sozialdemokraten, die gradezu Krämpfe bekommen, wenn von den Leuten, die links von ihnen stehen, die Rede ist. Diese blauroten Köpfe, diese kippenden Falsettstimmen, dieses Gefuchtel mutet sonderbar an. Woher der Eifer –? Die Wut dieser Arrivierten, dieser kleinen Beamten, die in ihrer ‚Organisation‘ nicht gestört werden wollen, dieser Knaben, die in dem Augenblick, wo sie in der Regierung sitzen, alles vergessen, was sie vorher gepredigt haben, um in die Regierung zu kommen – diese Wut ist mit dem Seelenzustand eines angebandenen Haushundes zu vergleichen, dem sich das Fell sträubt, wenn nachts, in der Ferne, die Stimme des Wolfs ertönt. Es ist nicht der Wolf, der heult. Es ist der Bruder, der ruft, der fast vergessene Bruder, den der Hund verraten hat, als er des Fressens halber zum Menschen ging, um die Herden zu bewachen ... Der Hund reißt an der Kette und kläfft. In seinem wütenden Gebell ist Hass, Furcht und ganz, ganz zu unterst Reue, Scham, Gewissensbisse und die längst mit Gewalt unterdrückte Sehnsucht nach der Freiheit, die der andre, der hungerrige Vagabund, genießen darf. Zurück Sehnsucht! Weg Freiheit! Ich bewache die Hütte meines Herrn! Zweifle ja nicht an meiner satten Treue ... Kein Hass ist so groß wie der des Haushundes gegen den Wolf.

Kurt Tucholsky, 1926

Fordern Sie jetzt die Stiftungsbroschüre an. Kostenlos.



Verantwortung für unsere Kinder

Wir tragen Verantwortung für den Planeten und künftige Generationen. StifterInnen und Fördermitglieder von ethecon handeln in diesem Geist. Mit Vision und Perspektive. Weit in die Zukunft hinein. Für Umweltschutz, Menschenrechten und Frieden.

ethecon
Stiftung Ethik & Ökonomie
Vorstand
Postfach 13 04 35
40081 Düsseldorf
Telefax +49 (0)211 26 11 220
eMail info@ethecon.org

ethcon

Wir brauchen Sie. Als Stifter/in oder Fördermitglied. www.ethecon.org

K KUHRT KOMMUNIKATION

Webseiten-Tester gesucht

Sie sind **zwischen 30 – 50 Jahren** alt und haben schon einmal eine **Ferienunterkunft** im Internet gebucht.

Der Test dauert ca. 45 Minuten und findet in Düsseldorf statt. Flexible Terminvergabe.

Senden Sie uns bei Interesse eine E-Mail mit Ihrem Namen, Alter und Kontaktdaten an Nils Kuhrt unter: webtest@kuhrt.de

Es wird eine Aufwandsentschädigung von EUR 60 gezahlt.

„Ich zahle sechs Euro ...“

Schockierende Erlebnisse einer modernen Fron-Arbeiterin

In der Mittwochs Ausgabe der Stadtteilzeitung routinemäßig nach einer Nebenbeschäftigung suchend, fällt mir ein Fließtext auf: „Küchenhilfe, 1mal wöchentlich für etwa 5 Stunden gesucht“. Die angegebene Telefonnummer lässt nachbarschaftliche Nähe vermuten. Ich greife zum Telefon und erreiche die Schwester der Inhaberin. Sie bestätigt, dass es sich um die Gaststätte „Zum dicken Eichhorn“ (in meiner Wohnumgebung!) handelt. Ein Rückruf für den Abend wird mir zugesichert.

Mein Bewerberprofil: Arbeitslos, (über?)qualifiziert, weiblich, 55 +. Ein Fossil auf dem derzeitigen Arbeitsmarkt! Die Inhaberin ruft Stunden später zurück. Die Arbeit sei extrem hart, erfahre ich offen und ehrlich. Ich müsste sehr viel laufen, treppauf, treppab. Ob ich das denn könne? Zum Glück sei nichts Schweres zu tragen. Sie zahle sechs Euro die Stunde. Ein großes Problem sei jedoch der neuseeländische Aushilfskoch: Leicht reizbar, wild schimpfend, eben sehr unfreundlich... Ich äußere mutig, im Allgemeinen gut mit meinen Mitmenschen auszukommen, insbesondere mit Neuseeländern. Das beeindruckt! Doch ohne berufliche Praxis als Küchenhilfe – nur gute Hausfrau zählt nicht und dummerweise bin ich nur betriebswirtschaftlich vorgebildet – müsse ich zunächst einmal zwei Stunden auf Probe, also unentgeltlich arbeiten. Ich stimme zu. Start soll der kommende Freitag ab 17.30 Uhr sein. Knapp zehn Fußminuten trennen mich von meinem neuen Arbeitsplatz. Ich trage wie vereinbart ein weißes T-Shirt und Jeans. Zusätzlich habe ich bequeme Schuhe eingepackt, die sich im Laufe des Abends auch als rutschfest erweisen werden. Die Inhaberin sitzt mit Kellnerin Loki Kette rauchend im Gasträum. Beide Frauen passen ausgezeichnet in das Ambiente. Die Luft ist rauchgeschwängert. Ich fühle mich irgendwie fremd. Erneut werde ich auf den übellauligen Aushilfskoch



Ich bin ziemlich fertig. Man sieht es mir wohl an, denn ich erhalte ein Glas Mineralwasser. **Kostenlos!**

hingewiesen und erfahre, dass es heute besonders viel zu tun geben wird und er dann wohl noch missmutiger sei. Im Verlauf der etwa zehnmütigen Einarbeitung durch Loki zeigt sich, dass wir gute Kolleginnen hätten werden können. Zwischen zwei Schachteln Marlboro kehrt aber dann die Inhaberin urplötzlich den Hausdrachen heraus. Ich nehme es als „offenbar branchenüblich“ hin. Lautstark erteilt sie mir Anweisungen, damit ich auch ja merke, wer in diesem Haus das Sagen hat. Gott schütze dieses Haus! Erste Gäste bekommen das mit. Peinlich! Meine soeben erlernte Fähigkeit, Salate frisch und lecker zu präsentieren, wird scharf kritisiert. Alles soll irgendwie viel dichter beieinander liegen. Auch soll die Küchentür immer geschlossen sein. Ein Problem, wenn man sie ständig durchlaufen muss ...

Die Küche erscheint mir winzig. Die Gasträume wirken geräumig; sogar gemütlich, wenn man es dämmrig mag. Zwei große Öfen laufen bereits auf Hochtouren. Der Koch soll wohl nicht gleich verstimmt sein, weil er auch noch warten muss.

Die Küche ist nicht schmutzig, nur etwas anders, als ich sie mir vorgestellt hatte. Das kleine Fenster ist mit einem Fliegenschutz versehen. Der Möhrenzerkleinerer, der in den kommenden Stunden eine der Hauptrollen übernehmen wird, stammt sichtlich aus den 70er Jahren,



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 144
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Ferienkino

29.03. - 09.04.10 Mo. - Fr. 10:30 Uhr

(nicht an Wochenenden + Feiertagen)







Erwachsene € 5,00 ; Kinder & Jugendliche € 4,00
(zzgl. evtl. Zuschläge)



Worringer Straße 142 Info/Reserv.: 0211/6306701 oder 0130 50 90 886
(0,12 € pro Minute) Online-Kartenreservierung

www.ufa-duesseldorf.de

ist eher für einen Zwei-Personen-Haushalt konzipiert und in einem beunruhigend schlechten Zustand. Unterhalb der Edelstahlspülbecken stehen in Dreier-Reihen etwa 100 gusseiserne Pfannen unterschiedlichster Größe. Auch sie werden mich in den kommenden Stunden auf Trab halten! Leider ist man hier mit Spüllappen und Geschirrtüchern nicht so pingelig wie ich bei mir zu Hause. Der noch vom Vortag feuchte Spüllappen, ein bis zur Unkenntlichkeit gepeinigter Topfschwamm, tut hier seinen traurigen Dienst ebenso wie die wenigen, dafür aber deutlich sichtbar benutzten Abtrockentücher. Rückfragen nach frischen Tüchern, Schwämmen und Schneidebrettern führen zu nichts. Keine Zeit! Zu meiner Überraschung werden Salate grundsätzlich nicht gewaschen. Es gibt auffallend große, sehr scharfe Messer. Zum Teil ellenlang. Ich nehme mir vor, gezielt vorsichtig zu sein und verliere auch nicht einen Tropfen Blut! Ein großes Schneidebrett aus Kunststoff soll mir als Grundlage für die hier zu schaffenden Leckereien dienen. Zunächst wasche ich es zwischen den einzelnen Arbeitsschritten kurz unter fließend heißem Wasser ab. Das soll aber wegen des zeitlichen Aufwandes unterbleiben. Nicht ganz so schön, wenn nach den Tomaten, der obligatorischen Garnitur aus Erdbeere und Orangenscheibe auch Matjes, Lachs und anderes Fischiges zu schneiden sind! Gut, wenn es bisher niemanden gestört hat!

Eine Spülküche für Geschirr und Besteck befindet sich in der durch eine Wendeltreppe verbundenen Etage darüber. Ich kann kaum glauben, dass es hier keine Spülmaschine gibt. Die Abläufe sind mit Lebensmittelresten verlegt. Ich dränge sie im Laufe des Abends immer wieder mit Hilfe von Messern zurück unter die Siebe und wundere mich, dass ich mich nicht übergeben muss. Ich habe einfach keine Zeit dazu und aufregen tut mich sowieso nichts mehr! Auch hier finde ich nicht die geeignete Küchenwäsche vor, dafür aber zwei Abtropfbretter sowie ein mir bisher nicht bekanntes, offenbar blitzschnell trocknendes Geschirrspülmittel für die an diesem Abend etwa 100 Gedecke samt Bestecken.

Die Pfannen – für jedes Fleisch- oder Fischgericht eine frische – werden in der Küche vom Koch nach Gebrauch direkt in die neben den Öfen stehende Spüle geworfen. Riesige Kochtöpfe, der dampfenden Pellkartoffeln vorab entledigt, werden hier ebenfalls entsorgt. Alles geht

blitzschnell und es funktioniert! Es macht sogar irgendwie Spaß! Der Koch warnt vor jedem Wurf laut: „Vooorsiiiiicht“. Er ist ein sehr flink arbeitender Mensch mit guten Manieren, der von mir einiges erwartet: Zusammenstellen unterschiedlichster Salatteller mit und ohne Dressing im Akkord. Auf Warnruf sofortiges Spülen der zischend zu Wasser gleitenden Pfannen, Töpfe, Kellen und sonstiger Kochutensilien. Blitzschnelles Vorlegen von Tellern mit Garnitur im frisch zu streuenden Petersilienrand. Leider mache ich hier schon mal etwas falsch. Der Koch trägt es mit Fassung. Er mag mich wohl und spürt, dass ich mein Bestes gebe. Auf seine Zurufe transportiere ich unermüdlich die benötigten Lebensmittel aus den unter der Küche liegenden Vorratsräumen nach oben. Verpackungen sind zu öffnen, Inhalte zu entnehmen, zu schneiden, zu rollen und zuzuordnen, langweilige Pellkartoffeln in attraktive Folienkartoffeln zu verwandeln. Zum Händewaschen zwischendurch reicht die Zeit nicht.

Loki, zu Beginn freundliche Ersthelferin, hat ihre Mitarbeit schon vor Stunden eingestellt. Sie sitzt vor der Küche und raucht im Duett mit der Inhaberin Kette. Ich beweise gutes Klettervermögen durch Nichtstürzen und -stolpern, transportiere Spülgut mal hin und wieder her. Ich bin in meinem Element! Keine Zeit für Gedanken an irgendetwas anderes. Die Welt könnte untergehen. Dass meine zweistündige Probezeit wie im Fluge vergangen ist, merke ich erst gegen 20 Uhr. Da ich weiterarbeiten darf, gehe ich von einer schlüssigen Handlung aus. Als der Koch sich verabschiedet, putze ich schlussendlich auch noch den Küchenboden. 22.30 Uhr! Ich bin ziemlich fertig. Man sieht es mir wohl an, denn ich erhalte ein Glas Mineralwasser. Kostenlos!

Dabei bleibt es dann auch. Nach fünf Stunden Fron(t)arbeit erhalte ich für diesen Abend keinen Cent. Die Wirtin „Wundermild“ kann sich jedoch an dem Umsatz von etwa 100 Menüs erfreuen. Für die Getränke hatte sie mit Loki und einer anderen Aushilfe gesorgt. Mein Hinweis auf die lediglich zwei vereinbarten Probestunden stößt auf Unverständnis: Das sei so in der Branche! Ich erhalte immerhin das Angebot, schon am kommenden Sonntag wieder zu arbeiten, dann aber gegen Entgelt! Ein Narr, der Böses dabei denkt!

M. S. (Name der Redaktion bekannt)

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höherweg 100	Notdienst und Entstördienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

HIER PASSIERT S!

die Highlights

Samstag, 3.4.
ONI MEETS FLEQUE
 Local World Tunes

Samstag, 10.4.
FEHLFARBEN
 Auf "Wir Warten"-Tour

Sonntag, 11.4.
DIE STERNE
 Auf „247“-Tour

Dienstag, 13.4.
TRIO MIT 4 LEUTEN
 Die neue Lesebühne

Mittwoch, 14.4.
FRITZ ECKENGA
 Fremdenverkehr mit Einheimischen

Dienstag, 20.4.
FRANK GOOSEN
 Das neue Programm: "Radio Heimat"

Donnerstag, 22.4.
GENOSSE PABLO
 Ein Abend über den politischen Picasso

Samstag, 24.4.
LITTLE COW
 scene: ungarn in nrw 2010

Montag, 26.4.
HERBERT KNEBEL, CAROLIN, KEBEKUS, FATIH ÇEVIKKOLLU
 „Korrektur lesen“

Mittwoch, 28.4.
TEAM LSD
 Lesung & Poetry mit Strübing & Ebeling

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
 Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Große Feier mit Balkan-Jugend-Ensemble „Mugurel“



Gute Stimmung, viel Applaus im ausverkauften „zakk“.



Der *fiftyfifty*-Menschenkindpreis 2010 geht an den berühmten Fotokünstler Thomas Ruff.



Adina von Mugurel, was zu Deutsch Knospa heißt, begeistert.



Moderatorin Sabine Wagner führte (ohne Gage) gekonnt, locker und humorvoll durch das Programm. Danke, liebe Sabine.



Blumen für das ganze *fiftyfifty*-Team, überreicht vom „Seffe“ Hubert Ostendorf.

TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

- Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

(ff). Am 7. März haben wir unseren Geburtstag mit einem großen Fest im ausverkauften Kulturzentrum „zakk“ in Düsseldorf gefeiert. Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann lobte unseren „Beitrag zum sozialen Frieden“. Bruder Matthäus zog Bilanz und freute sich, dass wir 7 Häuser für 200 Obdachlose bauen konnten, über 3.000 Menschen in Wohnungen des freien Marktes vermittelt

und über 500 an Arbeit herangeführt haben. Unter der spritzig-engagierten und humorvollen Moderation von Sabine Wagner kam das ganze *fiftyfifty*-Team auf die Bühne und ließ sich kräftigen Applaus gefallen. Und: Erstmals wurden die *fiftyfifty*-Menschenkindpreise für herausragendes Engagement verliehen. Der Preis für 2010 ging an den Fotokünstler Thomas Ruff, der *fiftyfifty* wiederholt und aktuell

großzügig mit seiner wunderbaren Kunst unterstützt hat. Als dann schließlich Mugurel aus Rumänien die Bühne gehörte, gab es kein Halten mehr. Tosender Applaus für die Roma-Kinder und -Jugendlichen, die mit Musik und Tanz die Herzen eroberten. Am Ende gab es gar eine spontane Balkan-Polonaise durch den ganzen Saal und den einhelligen Wunsch: Mugurel soll wiederkommen.

Fotos: Daniel Stoffeis

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
 Literatur und bibliophile Drucke,
 Geistes- und Sozialwissenschaften,
 Naturwissenschaften und Technik,
 Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
 Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
 40219 Düsseldorf
 www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
 Fax: 0211-15796936
 info@antiquariat-lenzen.de

Wohlfahrtsverband kritisiert Hartz IV-Debatte

„Eine üble Debatte“, nennt Iris Bellstedt, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Düsseldorf, die Diskussion um vermeintlich arbeitsscheue Hartz-IV-Empfänger. „Die Zahlen der Düsseldorfer Agentur für Arbeit belegen, dass die Missbrauchsquote bei 1,9 Prozent liegt“, sagt



Bellstedt. Die rund 60.000 Menschen, die in der Landeshauptstadt Sozialleistungen beziehen, dürfe niemand pauschal verurteilen. Bellstedt bezieht ihre Kritik auf FDP-Parteichef Guido Westerwelle, der die Erhöhungen der Hartz-IV-Bezüge kritisiert.

Evangelische Kirche startet Kampagne gegen Armut

Im Zentrum der diesjährigen Kampagne der evangelischen Kirche und der Diakonie Düsseldorf steht das Thema Armut. Ziel der Kampagne sei es, die Bürger dafür zu sensibilisieren, dass es auch in einer reichen Stadt wie Düsseldorf Menschen gibt, die wenig Geld zum Leben haben und von sozialer Ausgrenzung betroffen sind. „Etwa 25 Prozent der Menschen, die unsere Freizeitangebote nutzen, bekommen Unterstützung vom Staat oder sind potentielle Leistungsempfänger“, schätzt Superintendent Ulrich Lilie. Häufig beobachten die Mitarbeiter der Kirche, dass die Menschen sich wegen ihrer Nöte zurückziehen und erst gar nicht die sozialen Angebote der Gemeinde wahrnehmen - sei es aus Scham oder wegen fehlender Informationen. „Die evangelische Kirche wird sich in Zukunft noch stärker den Armen widmen und ihnen einen Ort anbieten, wo sie sich wohl fühlen und ihre Probleme ansprechen können“, verspricht der Düsseldorfer Pfarrer Heinz-Werner Frantzmann. So wollen die Kirchen nach den Sonder-Gottesdiensten im Rahmen der Kampagne Essensausgaben anbieten und für ihre Sozialberatung werben. In Diskussionsforen sollen

darüber hinaus gezielt Gemeindeglieder aus der Mittel- und Oberschicht angesprochen und zur Mithilfe motiviert werden.

Preiswerte Wohnungen in Düsseldorf Fehlanzeige

Der chronische Mangel an preisgünstigen, öffentlich geförderten Wohnungen hält in Düsseldorf an. 4.827 Wohnungssuchende hat die Stadtverwaltung im vergangenen Monat registriert. Das Problem ist nicht nur in Düsseldorf bekannt, drückt hier aber besonders: Es gibt kaum preiswerte Grundstücke größeren Zuschnitts, deren Ankauf sich für Privatinvestoren lohnt, wenn sie am Ende nur eine Kaltmiete von gut fünf Euro nehmen können. Noch gibt es rund



24.000 Sozialwohnungen, in den kommenden zehn Jahren werden aber bereits 5.600 Unterkünfte aus der Mietpreisbindung fallen. Werden sie renoviert, drohen höhere Mieten. Bis 2020 fehlen daher laut Verwaltung rund 28.000 bezahlbare Wohnungen.

Kostenlose Freizeitangebote und Seminare für Arbeitslose

Mit dem Fahrrad Düsseldorf erkunden, eine Bootsfahrt auf dem Rhein oder eine Besichtigung des WDR-Studios – das sind nur drei der vielen Aktivitäten für arbeitslose Frauen und Männer, die von der evangelischen Lebensberatung für Langzeitarbeitslose und



Schuldnerberatung e.V. (LL) angeboten werden. Ebenso stehen eine Vielzahl wöchentlicher Sprachkurse (Englisch, Niederländisch, Spanisch), eine Theatergruppe und eine Skatrunde auf dem Pro-

gramm. Bei Stammtischen und gemeinsamen Mahlzeiten wird die Möglichkeit zum Austausch geboten. Außerdem finden Seminare zu Themen wie „Gesundheit und Sparen“ statt, die praktische Hilfen für den Alltag geben, sowie Ausflüge für die ganze Familie, z.B. ein Besuch des Aqua-Zoos und eine Besichtigung des Rheinturms. Die Kurse und Aktivitäten sind weitgehend kostenlos. Das vollständige Programm ist unter www.lfl-schuldnerberatung.de einzusehen. Informationen gibt es außerdem unter der Düsseldorfer Rufnummer 32 81 95.

Drogensucht bei Jugendlichen: Heft für Fachleute erschienen

Die „Düsseldorfer Fachstelle für Sucht und Suchtvorbeugung“ bietet eine Menge an Fortbildungen, Informationsveranstaltungen und Fachberatungen zum Thema Jugendliche und Drogen. Besonders richten sich die Veranstaltungen



an Ehrenamtliche und Fachleute, die mit betroffenen Jugendlichen und Eltern arbeiten. Sämtliche Termine und Angebote sind in einer neuen Broschüre zusammengefasst. Diese kann über die Diakonie und die Düsseldorfer Drogenhilfe bezogen werden (Telefon: 73 53 267 oder 89 93 913).

Tornister, Fahrräder, Spielzeug & Co

fiftyfifty betreut immer mehr vermehrte ehemalige Obdachlose mit Kindern – viele auch aus Rumänien. Für sie suchen wir laufend gebrauchte Fahrräder aller Größen, Kleidung, Tornister und Spielzeug. Leider können wir die Sachen nicht abholen, da *fiftyfifty* kein Dienstauto besitzt. Wir freuen uns sehr, wenn Sie Ihre Sachspenden nach telefonischer Ankündigung (0211/9216284) bei uns in der Galerie vorbeibringen können. Die vielen Kinder danken es Ihnen von Herzen. Wir freuen uns auch über Geldspenden, mit denen wir Schul-Utensilien wie Hefte, Lineal, Zirkel, Malkasten etc. für unsere kleinen Schützlinge kaufen können. Die Konto-Nummer finden Sie auf S. 3 in diesem Heft, Stichwort: Schule.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule

Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. **LOS**

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Wir suchen
Immobilien
zum An- und Verkauf
und zur Vermietung

0211-730 25 55
0173-436 13 61
amarc21.de

amarc21[®]
Immobilien Albersmann

DRK in Düsseldorf sucht Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Fahrschein in den Himmel



Jenseits der Fenster verschwindet die Landschaft. Der Zug ist auf die Brücke gefahren, es fühlt sich an, als habe er abgehoben, als schwebte er.

Buchtip:
Michael Obert:
Die Ränder der Welt
National Geographic
Verlag 2010

Der Wolkenzug überquert die argentinischen Anden auf einer der höchst gelegenen Bahnstrecken der Welt. Von Michael Obert (Text & Foto)

Die Männer in Weiß tragen Sauerstoffflaschen. Bei der Abfahrt des Zugs stehen sie auf dem Trittbrett und winken mit durchsichtigen Schläuchen. Vielleicht der jungen Frau, die auf dem Bahnsteig neben der Krankenbahre steht. Sie blickt zu Boden, erwidert den Abschiedsgruß nicht.

Salta, die Provinzhauptstadt im argentinischen Nordwesten, schlummert noch. Buschwerk schleift an den Außenseiten des Zugs, als wolle es ihn zurückhalten. Jenseits der Fenster vermengen sich mangofarbene Kirchen mit kolonialen Bürgerhäusern und immer kleiner werdenden Betonkästen. Bis nur noch Hütten übrig sind, Felder, Pferde, der Duft nach frisch gemähem Gras.

Der Zug hält unbeirrt auf die Anden zu, die in der Ferne wie ein gewaltiger Felsrutsch über den Gleisen liegen. 15 Stunden wird die Reise dauern, die Osthänge hinauf, quer durch die Puna-Hochebene und wieder zurück nach Salta. Tren a las Nubes – Zug in die Wolken – nennen argentinische Tourismusmanager ihr stählernes Baby. Die Bahnstrecke zählt zu den höchstgelegenen der Welt. Reiseziel ist die Spannbrücke La Polvorilla, 4.220 Meter über dem Meer. Oder was das gleiche ist: im Himmel.

Im ausgebuchten Abteil reist ein amerikanisches Pärchen in den Flitterwochen. Der Bräutigam, ein fettleibiger Mittdreißiger, stampft plötzlich wütend auf. „Nimm deine verdammten Pillen!“, brüllt er seine Frau an. „Wem wird denn auf Zugreisen immer schlecht? Dir oder mir?“ Er genießt die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Mitreisenden. Schweiß trieft von seiner Stirn. „Schon gut, honey!“, sagt seine Braut immerzu. „Ist ja schon gut, honey!“

Die Bewegungen der blassen Frau wirken, als würden sie durch Bleigewichte erschwert. Die Männer in Weiß betreten den Waggon, mit den Sauerstoffflaschen auf dem Rücken. Sie schenken der Amerikanerin ein fürsorgliches Lächeln und gleiten scheinbar schwerelos wieder aus dem Abteil.

Der Zug fährt wunderbar langsam, und der Reisende kann hier noch die Schweißnähte in den Schienen spüren. Keine von Hochgeschwindigkeit zerrissenen Landschaften, kein Delirium; stattdessen Klanggedichte: gedung-gedung-deng-deng-deng. Und aus dem Flussbett des Río Toro steigen subtropisch überwucherte Berge wie die bemoosten Rücken riesiger Wale.

Campo Quijano, das Tor zu den Anden, die Zickzack-Passagen bei El Alisal und Chorillos – dahinter gewinnt der Zug an Höhe, die letzten Pappeln und Nussbäume bleiben zurück, und weit unten winden sich Wasserläufe wie Schlangen aus Andensilber. Die Puna zählt zu den einsamsten und unzugänglichsten Regionen Südamerikas. Sie komme der Sonne zu nah, sagen die Einheimischen. Die Vegetation verbrennt wie Ikaros' Flügel, Büschelgräser und Polsterpflanzen liegen zerschmettert zwischen dem Fels.

Die einzige Zugstrecke, die Argentinien mit Chile verbindet, stellt die Lebensader dieses leeren Viertels dar. Bis zu 25.000 Passagiere bringt der Wolkenzug jedes Jahr in die Anden. Acht beheizte Waggons mit Kopfhörern und Bildschirmen bieten Sitzplätze für 520 Fahrgäste. Es gibt ein Restaurant an Bord. Und sogar ein Postamt. Gleich daneben fällt der Blick durch einen Türspalt auf die Männer in Weiß. Sie schließen die Sauerstoffflaschen an, stöpseln Schläuche ein, Druckluft zischt. Auf der Tür steht in großen Lettern: Bordarzt.

Der Zug schafft sich hinauf. Gelbblühende Kandelaberkakteen krallen sich in zerschundene Hänge. Die Sträucher nehmen langsam die Gestalt von Wolken an, dicht, dann wieder

durchsichtig, fest und wieder flüchtig, dahintreibend; dazwischen das luftige Grau der Puna. Die Vegetationsstreifen entlang der Wasserläufe werden schmaler. Wie in kleinen Bergoasen gedeihen dort Viehfutter und Andenhirse.

An der Spitze des Zugs regiert Lokführer Juan Carlos Nieto in seinem grün lackierten Reich über Hebel, Pedale und Zifferblätter. Seit einem Vierteljahrhundert lenkt der kleine Mann mit dem knolligen Gesicht schon Züge durch die Anden. Es geht ein kurzes Stück bergab. Der Zug gewinnt an Fahrt, ein Display zeigt 55 Stundenkilometer an, ein rotes Blinklicht leuchtet, weil die Lok zu schnell wird für die maroden Gleise.

„Vacas!“, schreit Nieto plötzlich. In einer Kurve stehen Kühe auf den Gleisen. Das Signalhorn dröhnt, Nieto reißt an Hebeln, tritt Pedale durch, Bremsen kreischen, ein dumpfer Schlag, Fellbündel und Hörner, die herumwirbeln. Dann löst Nieto die Bremsen, ein Moment der Entspannung stellt sich ein, und der Wolkenzug rattert weiter.

Immer weiter hinauf. Das Wasser beginnt in den Dachtanks zu siedeln. Wolken, jetzt ganz nah, treiben wie Eisschnee im Himmel. Staubhosen jagen über das Land. Finkenschwärme rieseln vorbei. Gebirge liegen in der Ebene wie zerknitterte, samtgraue Tücher, hingeworfen, vergessen, gehärtet von der Witterung.

Abra Muñan. 4.008 Meter über dem Meer. Die Luft: immer dünner. In den Abteilen wird Koka-Tee gegen die Höhenkrankheit gereicht. „Rauschgift!“, motzt der Amerikaner. „Nicht mit mir!“ Er sieht blass aus, seine Braut dagegen wirkt wie verwandelt, als habe die Höhe ihr Blut gereinigt. Ihre Wangen sind jetzt rosig, sie lacht und schlürft artig den bitteren Koka-Sud.

Der Zug passiert die Minenstadt San Antonio de los Cobres, wo der Wind um die Häuser jagt und an Fenstern und Türen kratzt wie ein verrückt gewordenes Tier. Von hier ist es nur noch ein kurzes Stück bis zur Endstation La Polvorilla. Die Stahlbrücke liegt wie ein umgestürzter Eiffelturm über einer Schlucht und bildet auf 4.220 Meter den höchsten Punkt der Reise.

Der Amerikaner klagt über pochende Kopfschmerzen, dann erbricht er sich in seine Vespertüte. Seine Frau ruft heiter: „Ist dir nicht gut, honey?“ Die Männer in Weiß eilen herbei, streifen ihm eine Maske über und drehen die Sauerstoffflaschen auf. „Engel“, lallt der Amerikaner. „Könnt ihr sie sehen? Ganz in Weiß! Wundervoll! Ihre Flügel ...“

Jenseits der Fenster verschwindet die Landschaft. Der Zug ist auf die Brücke gefahren, es fühlt sich an, als habe er abgehoben, als schwebte er. Der Amerikaner wimmert. Seine Braut hält ihm lächelnd die Hand. Sie sitzt da wie eine Erleuchtete, schwerelos, als wolle sie auf eine der fein ziselierten Wolken steigen, um davon zu segeln.

Mitten auf der Brücke hält der Zug ruckartig, und zum ersten Mal seit Salta ist es still, völlig still. Stille der Puna? Stille des Alls? Dann schwingen Oboen und Streicher aus den Lautsprechern. Das Stück klingt vertraut. Johann Sebastian Bach – es ist die Himmel-fahrts-Kantate.

www.obert.de / Michael Obert auf Facebook www.facebook.com/obert.michael

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Unterm Sofa

Nachdem unser Zwischenruf neulich klipp und klargestellt hat, dass er nicht käuflich ist, kommt hier noch eine wichtige Ergänzung: Man kann uns mieten! Ab 1.000 Euro aufwärts stellen wir Ihnen einzelne Zeilen, Sätze oder – als Premium-Partnerpaket à 20.000 Euro – ganze Absätze in unserer Kolumne zur Verfügung, gern auch mit Foto. Wir hatten schon eine erste Zusage, nämlich vom hiesigen CDU-Generalsekretär Hendrik Wüst, der ein knallhartes Wahlkampf-Bonmot platzieren wollte, doch dann war er plötzlich in der Versenkung verschwunden. Dankenswerter-



Regina van Dinther (CDU): Wie wird sie künftig an ihre Ruhrkohle kommen? Foto: Landtag NRW

weise ist gleich Boris Berger eingesprungen, Jürgen Rüttgers' Intimus und Mann fürs Grobe, zudem Ex-Feldjäger und leidenschaftlicher Verteilger von Meeresfrüchten („Scampi-Boris“). Seine Botschaft, die er uns per E-Mail und bargeldloser Zahlung zukommen ließ, lautet: „Bei aller Freundschaft, da ist richtig Scheiße angerichtet worden.“ Wir lassen diese schönen Worte einfach mal so stehen und auf Sie wirken, teurer Leser. Apropos teuer: Unsere publizistischen Partnerpäckchen können als Betriebsausgaben steuerlich voll abgesetzt werden. Bitte haben Sie jedoch Verständnis, dass der Deal sich wirklich nur auf Zeilen, Sätze und Absätze erstreckt. Abendfüllende Vortragsmanuskripte und Besinnungsaufsätze, wie sie uns von Regina van Dinther („Den Seinen gibt's der Herr auf Sitzungen“), Oliver Wittke („Warum die Jagdsteuer endgültig fallen muss“) oder Barbara Sommer („Eine Schwalbe macht noch keine Schulreform“) angetragen wurden, sprengen den Rahmen unserer Möglichkeiten. Wir weisen auch vorsorglich darauf hin, dass von diesen pffiffigen Serviceangeboten bei Zwischenruf offiziell niemand etwas weiß, gewusst hat noch je wissen wird. Bei uns geht es nämlich zu wie bei den rumänischen Automobilarbeitern: „Sie kommen und gehen, wann sie wollen, und wissen nicht, was sie tun.“ Mit anderen Worten: Auch in unserer Kolumne geht es zu wie bei Rüttgers unterm Sofa. Und wenn Ihnen das nicht passt, dann würgen wir Sie so lange, bis Sie uns schön finden.

KREUZWORTRÄTSEL

Die Lösung ist ein Wort aus der Drogen-Szene. Unter allen Einsendungen (info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an fiftyfifty Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf) verlosen wir 3 fiftyfifty-Bücher „Stuntort Deutschland“ von Olaf Cless und Berndt A. Skott. (inkl. Grafik „Apfelfresser“).



Fahrwasserkundiger	Flüchtlingsgott in der Germania	weitverbreitetes Holz	wahnsüchtig, Leibeigener	Wissensdurst, Schaulust	Anstaltin	1	Kinderfahrzeug	Mixbecher
→	↓	↓	↓	griechischer Gott des Krieges	3			↓
Zeiteinheit	4			lateinische Maßeinheit		2	krächzender Vogel	
Rinder, Schafstuten				griechischer Nachbarstaat Syriens				
abwertend: Kriecher		Erleuchtung						
Bezeichnung des Bindewort				1. oder Nebenfluss der Fulda				

Homeless Chic

Star-Designerin Vivienne Westwood lässt Models in Obdachlosenklamotten über den Laufsteg gehen.



Während der diesjährigen Fashion Week in Mailand schockierte Vivienne Westwood mit ihrer neuesten Herrenkollektion im Clouchard-Look. „Homeless Chic“ nennt die Star-Designerin ihre Kollektion, die männliche Profi-Models mit Einkaufswagen, Schlafsäcken und aufgestylt heruntergekommenen Klamotten zeigt. Einigen Männern wurden grau-weiße Strähnen gefärbt, die an den morgendlichen Frost in den Haaren nach einer kalten Nacht unter der Brücke erinnern sollen. Der Applaus für diese abgefahrene Inszenierung war enorm. Warum aber das Ganze? Was möchte Frau Westwood damit erreichen?

Das angesagte Modeblatt „Woman Wears Daily“ urteilt, die schrille Engländerin wolle mit ihrer neuen Mode „zweifellos nur provozieren“. *fiftyfifty*-Verkäufer Thorsten (43 Jahre) findet, Westwood sei „eindeutig über das Ziel hinausgeschossen“. „Diese Mode“, so der Obdachlose, „ist respektlos und perfide.“ Zumal der ganzen Linie außerdem noch eine

stark riechende ironische Not anhaftet, da sich der Ugly-Look anscheinend an dem Film „Zoolander“ orientiert, einer 2001 erschienenen Modekomödie. Darin wird die heutige Schicki-Micki-Branche durch den Kakao gezogen und erstmals die Idee einer „Derelict“, zu Deutsch „Obdachlosen“-Modelinie, satirisch aufgegriffen.

Also doch ein ernsthaftes Anliegen? Will Vivienne Westwood etwa auf die Not der Menschen am Rande aufmerksam machen? Hat sie in ihrem Wolkenkuckucksheim tatsächlich noch das notwendige Gespür für Armut und Kälte? Immerhin, die 1941 in Glosop/Derbyshire geborene Modeschöpferin mit der exzentrischen Lockenfrisur hat sich schon früh durch ihre schräg ausgefallenen, aber stets innovativen Entwürfe einen Namen gemacht. So verhalf sie unter anderem dem Punk in die Pret-a-porte-Shows für ihre reichen Kundinnen. Legendar eine despektierliche Abbildung der Queen, die auf Westwood zurückgehen soll. Hintergrund: Ihr erster Ehemann war Manager der Punk-Band „Sex Pistols“, die mit diesem ungewöhnlichen Konterfei auf sich aufmerksam gemacht hat. Insofern folgt der Homeless-Chic einer Underground-Tradition im Werk der Vivienne Westwood. Aber Punk ist ein selbst gewähltes Lebensgefühl, Obdachlosigkeit dagegen ein Schicksal. Das dürfte dem Ausnahmetalent der Modewelt, wie Westwood oft genannt wird, auch klar sein. Also doch alles nur Effekthascherei? Sie selbst gibt im Podcast einer großen englischen Zeitung zu, dass, „es bei Modenschauen in erster Line um die Aufmerksamkeit geht.“ Und viel Aufmerksamkeit bedeutet letztendlich nichts anderes als viel Geld.

Justus Örtl/Hubert Ostendorf

Armut grenzt aus

Sozialticket
15 €/mtl.
VRR
DUSS
Preisstufe € 0057
Nur gültig mit Entwerteraufdruck
Es gelten die Bestimmungen des Verbundtarifs Rhein-Ruhr
34 076744
Rheinbahn
AKTIONSTAG 15.4
11 UHR LANDTAG
Her mit dem Sozialticket in NRW
www.sozialticket-duesseldorf.de